№ 221 Sonnabend, den 20. September 1902. 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Fleischnot und Fleischbeschaugesetz.

Noch hat die Fleischnot nicht ihren Höhepunkt erreicht. Hört die Grenzsperre nicht auf, so wird der Mangel an Schlachtvieh und mit ihm die Preise immer mehr steigen. Obenein wird auch das neue Fleischbeschaugesetz dazu beitragen, die Not zu verschärfen. Der „Berliner Morgen-Zeitung" wird darüber von sachmännischer Seite geschrieben:

Am 1. April 1903 tritt das Fleischbeschaugesetz seinem vollen Umfange nach in Kraft. Es handelt sich dabei unter anderem um die Bestimmungen über die Einfuhr frischen und zubereiteten Fleisches. Das bereits in Kraft getretene Verbot der Einfuhr von Büchsenfleisch und Wurstwaren hat schon jetzt, wo die vorher eingeführten Vorräte auf die Neige gegangen sind, zur Erhöhung der Warenpreise auch seinerseits beigetragen. Nun wird vom 1. April 1903 an die Einfuhr frischen Fleisches nur in ganzen Tierkörpern, die Brust, Bauchfell, Lungen, Herz, Nieren, Euter und eventuell noch andere vom Bundesrat anzugebende Organe enthalten müssen, gestattet sein. Natürlich ist solches Fleisch dem Verderben leicht ausgesetzt, da die inneren Organe der Zersetzung am schnellsten zugänglich sind. Diese Einfuhr wird sich also nur in recht engen Grenzen halten und zur Beseitigung des Fleischmangels nicht viel beitragen können.

Zubereitetes Fleisch darf nach dem 1. April 1903 nur dann eingeführt werden, wenn sich seine Unschädlichkeit für die menschliche Gesundheit bei der Einfuhr in zuverlässiger Weise feststellen läßt. Dieses zubereitete Fleisch darf aber nur in Stücken von mindestens vier Kilogramm Gewicht eingeführt werden. Das hat für die deutsche Wurstfabrikation, wie sich gleich zeigen wird, ganz außerordentliche Erschwerungen und Preiserhöhungen im Gefolge.

Die deutsche Wurstfabrikation benötigte zur Deckung ihres Bedarfs eine jährliche Einfuhr von
12 Millionen Pfund Schweinelebern,
1 „ „ Herzen und Nieren,
2 „ „ Schweinenacken,
3 „ „ knochenlose Ochsenschultern
2 „ „ Rinder- und Schweinezungen.

Insgesamt also 20 Millionen Pfund. Keine dieser Fleischsorten ist in Stücken von mindestens 4 Kilo vorhanden. Im Durchschnitt wiegen: Schweinelebern $1\frac{1}{2}$ Kilo, Herzen und Nieren je $\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{4}$ Kilo, Ochsenschultern $2\frac{1}{2}$—3 Kilo, Rinderzungen $1\frac{1}{2}$ Kilo und Schweinezungen $\frac{1}{4}$ Kilo. Diese Waren dürfen also nicht eingeführt werden. Woher Ersatz nehmen? Die deutsche Viehzucht ist nicht in der Lage, diese 20 Millionen Pfund, die die deutsche Wurstfabrikation außer dem Bezug aus dem Inland braucht, zu liefern. Der Mangel dieser Zufuhr wird insbesondere die schon jetzt gefährdete Fabrikation der Leberwurst noch weiter einschränken, und die Leberwurst wird in noch weiterem Umfange, als schon neulich mitgeteilt, aus anderen Eingeweideteilen, Kaldaunen u. s. w. gemacht werden müssen, dabei aber noch teurer werden."

Bedenkt man, daß die Leberwurst besonders für die Arbeiterbevölkerung beinahe unentbehrlich geworden ist, weil sie die Verwendung von teuerer Butter zum Brotstreichen überflüssig macht, so wird man die Verfehltheit dieser Bestimmungen des Fleischbeschaugesetzes einsehen. Im Interesse der Volksernährung, und um die Fleischnot nicht noch weiter künstlich zu steigern, empfiehlt sich dringend eine Abänderung dieser Bestimmungen noch vor ihrem Inkrafttreten. Daß die Reichskasse durch den Wegfall dieser Einfuhr von 20 Millionen Pfund eine Jahreseinbuße an Zoll von etwa $1\frac{3}{4}$ Millionen Mark erleidet, sollte bei der schlechten Finanzlage im Reiche auch nicht außer Betracht bleiben.

Deutsches Reich.

Der Kaiser ist gestern nachmittag $5\frac{1}{2}$ Uhr an Bord der Yacht „Hohenzollern" in Brunsbüttelkoog eingetroffen und setzte sodann die Reise nach Hubertusstock fort.

Der Kaiser und das sächsische „Vaterland". Wie uns von durchaus vertrauenswürdiger Seite versichert wird, hat sich Kaiser Wilhelm im Manöverterrain aufs schärfste gegen den bekannten Artikel des offiziellen Parteiorgans der sächsischen Konservativen, das „Vaterland", ausgesprochen, der das Zusammenkrachen der Throne, Blutvergießen und Verwüstung in sichere Aussicht stellte, wenn der Landwirtschaft nicht durch höhere Zölle aufgeholfen würde. Die Auslassungen des sächsischen Organs sind dem Monarchen von derselben Persönlichkeit unterbreitet worden, die ihm jüngst den vielbesprochenen Demagogenartikel des „Wehlauer Kreisblattes", der sich gegen die Agitation des Bundes der Landwirte richtete, nach Norwegen nachsandte. Der Kaiser war sehr unangenehm davon berührt, daß jetzt auch Organe, die in erster Linie für königstreu und staatserhaltend gelten wollen, im Verein mit agrarischen Heißspornen eine Tonart anschlagen, die in wirklich patriotischen Kreisen nicht vernommen werden sollte. Der Monarch nahm auch keine Veranlassung, sein herbes Urteil über diese oppositionelle Richtung zu mildern, als er von der Erklärung der Parteileitung der sächsischen Konservativen Kenntnis erhielt, daß die Partei den Auslassungen des „Vaterlands" fern stehe.

Der Bundesrat hat in seiner Sitzung am Donnerstag einen Antrag Bayerns, betreffend die Einführung von Mehrleistungen nach § 45 des Invalidenversicherungsgesetzes, den zuständigen Ausschüssen überwiesen Dem Antrag des Königreichs Sachsen, betreffend Prägung von Denkmünzen zur Erinnerung an den Todestag des Königs Albert von Sachsen, wurde die Zustimmung erteilt. Die Vorlage, betreffend die Ergänzung der Ausführungsvorschriften zum Gesetz über die Unterstützung von Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften vom 10. Mai 1892, wurde den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Dem Ausschußantrage zu der Vorlage vom 10. Juli d. J., betreffend den Entwurf von Abänderungs- und Ergänzungsvorschriften zu den Branntweinsteuer-Ausführungsbestimmungen, wurde die Zustimmung erteilt.

Der Oberbürgermeister von Posen, Witting, ist, wie am Donnerstag in der Aufsichtsratssitzung der Nationalbank für Deutschland bestätigt wurde, vom 1. Januar ab zum Direktor dieser Bank erwählt worden.

Die Subkommission der Zolltarifkommission einigte sich dahin, der Gesamtkommission zu empfehlen, über jeden Haupt-Abschnitt des Zolltarifs, sowie über wichtigere Unterabschnitte, wie Getreide, Gemüse, Vieh, Fleisch zunächst in der Generaldebatte zu verhandeln und in der Spezialberatung nur eine Anzahl Tarifpositionen zu erörtern. Es handelt sich bei den meisten derselben um die von der Kommission beschlossenen Ermäßigungen. Handelsminister Möller hob hervor, er könne eine Erklärung erst am Montag in der Kommission abgeben. Die Subkommission ging darauf auseinander.

Der erste allgemeine deutsche Bankiertag tritt heute vormittag in Frankfurt a. M. zusammen. Ueber 700 Anmeldungen sind eingegangen.

Vom sozialdemokratischen Parteitag. Für das Verhalten bei den bevorstehenden Reichstagswahlen hat Bebel folgende Resolution eingebracht: „Der Parteitag verpflichtet die Parteigenossen, wie bei den bisherigen, so auch bei der künftigen allgemeinen Reichstagswahl in allen Wahlkreisen, in denen Parteigenossen sich befinden, eigene Kandidaten aufzustellen; dort, wo es noch nötig erscheint, schleunigst die Organisationen in den Wahlkreisen auszubauen und vor allem auch auf die Beschaffung der nötigen Geldmittel bedacht zu sein. Kommen die Parteigenossen in die Lage, bei der engeren Wahl zwischen gegnerischen Kandidaten sich beteiligen zu müssen, so dürfen sie nur für denjenigen Kandidaten stimmen, der sich bereit erklärt, im Fall seiner Wahl 1. für uneingeschränkte Aufrechterhaltung des bestehenden Reichstags-Wahlrechts, 2. gegen die Erhöhung der bestehenden Zölle auf Lebensmittel, 3. gegen jede neue indirekte Steuer oder eine Erhöhung der Konsumartikel der großen Masse der Bevölkerung, 4. gegen jede Ausnahmegesetzgebung und gegen jede Verschlechterung des bestehenden Rechtszustandes, 5. gegen jede neue Militär- und Marinevorlage, die höhere Lasten erfordert, einzutreten. Ist kein Kandidat vorhanden, der bereit ist, diese Bedingungen anzunehmen, so ist strenge Wahlenthaltung zu verkünden." In der Sitzung am Donnerstag vormittag erklärten mehrere Reichstagsabgeordnete die Einbringung eines Antrags auf Einführung des Achtstundentages in dieser Session für unmöglich, da der Antrag auf Einführung des Zehnstundentags noch unerledigt vorliege. Im Schlußwort über die Erörterung des Berichts über die parlamentarische Thätigkeit der Fraktion erklärte Abg. Rosenow nach der „Voss. Ztg.", mit der Zurückziehung des Zehnstundentags würde sich die Fraktion eine Ohrfeige geben, die sie nicht verdiene. Hierauf wurden die Anträge über den Achtstundentag der Fraktion zur Berücksichtigung überwiesen. Alsdann sollte die Besprechung der Reichstagswahlen stattfinden. Da aber Bebel heiser ist, wurde die Besprechung auf Freitag vertagt, und Molkenbuhr sprach über Arbeiterversicherung.

Die Sozialdemokratie und die Polenfrage. Aus den Verhandlungen des sozialdemokratischen Parteitags über die Polenfrage erwähnen wir noch aus dem Bericht des „Vorw.", daß Abg. Bebel erklärte, daß das Verhältnis zu den polnischen Sozialdemokraten in den letzten Jahren einen Charakter angenommen habe, daß der Parteivorstand der deutschen Sozialdemokratie leider genötigt war, das Tischtuch zwischen den polnischen und deutschen Sozialdemokraten zu zerschneiden. Der polnische Parteivorstand sei nach Berlin eingeladen worden, und ebenso die Gegenseite. In der zweitägigen Verhandlung sei der Parteivorstand zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Parteileitung der gesamten deutschen Sozialdemokratie nicht mehr in der Lage sei, die Parteimittel der deutschen Sozialdemokraten für die „Gazetta Robotnica" herzugeben. Es habe sich dabei die traurige Beobachtung gezeigt, daß die polnische Parteileitung nicht in der Lage war, auch nur die einfachsten Erklärungen zu verstehen. Die Parteileitung der deutschen Sozialdemokratie habe manche Uebergriffe den Polen in Anbetracht ihrer unterdrückten Lage nicht nachgetragen, „aber alles hat einmal eine Grenze". Trotz alle und alledem müsse noch einmal die Hand der Versöhnung geboten werden.

Was können wir aus dem Burenkriege lernen? Unter dieser Ueberschrift bespricht der kommandierende General des 1. Armeekorps, Frhr. v. d. Goltz, im Augustheft der „Deutschen Revue" die Lehren des Burenkrieges. Auf rein militärischem Gebiet kommt er zu folgendem Ergebnis: „So lassen sich aus dem Burenkrieg eine Reihe von Lehren auch für den europäischen Soldaten ziehen, vor allen Dingen, die eine heilsame, daß die Zahl im Kriege nicht von so absolut entscheidender Bedeutung ist, wie man es vielfach gerade in neuerer Zeit behauptet hat. Der „rage de nombres" that ein Dämpfer gut.

Die Fälschung der Schießbücher bei dem Königs-Grenadierregiment in Liegnitz, über welche wir seiner Zeit berichtet haben, gelangte vor dem Kriegsgericht der 9. Division in Glogau zur Verhandlung. Angeklagt waren der Leutnant Kurt v. Brandenstein, Feldwebel Paul Brunnecker, sowie die Sergeanten Max Immler und Hermann Scholz, sämtlich von der 9. Kompagnie des Königs-Grenadierregiments Nr. 7. Die Anklage lautete auf vorsätzliche unrichtige Abstattung dienstlicher Meldungen bezw. Beihilfe hierzu und in einzelnen Fällen auf Ungehorsam in Dienstsachen, Mißbrauch der Dienstgewalt und Betrug. Der Hauptschuldige, Hauptmann und Kompagniechef von Reichmeister ist wegen Geisteskrankheit außer Verfolgung gesetzt; er ist inzwischen aus dem Militärverhältnis ausgeschieden und bezieht die gesetzliche Pension. Nach zehnstündiger Verhandlung verurteilte das Kriegsgericht Leutnant v. Brandenstein zu sieben Tagen Stubenarrest, Feldwebel Brunnecker zu zehn Wochen Gefängnis, wovon zwei Wochen auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet wurden, Sergeant Immler zu 21 Tagen Mittelarrest, die durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurden, und Sergeant Scholz zu acht Wochen Gefängnis unter Anrechnung von zwei Wochen der Untersuchungshaft. Von einer Degradation hat das Gericht abgesehen, weil die Angeklagten sämtlich auf Befehl des Hauptmanns und Kompagniechefs von Reichmeister gehandelt haben.

Die Saison beginnt.

Vielleicht ist es eine Uebertreibung, wenn man diesmal von einem Wiederbeginn der politischen Saison spricht; denn genau genommen hat die Saison in der Politik diesmal überhaupt nicht aufgehört. Offiziell freilich konnte man das Ende der politischen Saison auf den Tag verlegen, an dem die Mitglieder der Zolltarifkommission nach beendigter erster Lesung ihre Aktenbündel zusammenklappten und den ersten Zug nach der Heimat benutzten, erfüllt von jenem Gefühl, das ein alter Dichter mit den Worten gekennzeichnet hat: Ist das Buch zu End' gebracht, der Schreiber einen Freudensprung macht!

Aber wenn auch nach dem ersten Drittel des August offiziell die politischen Ferien begannen, so traten sie doch offiziös noch nicht in die Erscheinung. Vielmehr erklärte die Politik sich in diesem Sommer gleichsam permanent, und die Kultur der sauren Gurke, welche sonst der saisonlosen Hochsommerzeit ihren pikanten Beigeschmack giebt, konnte in diesem Sommer des politischen Mißvergnügens ebenso unterbleiben wie die Züchtung der berühmten Seeschlange.

In der That wies diesmal sogar der August, in dem sonst die Politik ihren Sommerschlaf zu halten pflegt, eine Lebhaftigkeit auf, als ob wir uns mitten in der politischen Hochsaison befunden hättrn. Da war auf dem Gebiete der inneren Politik der Kampf um den Zolltarif, der mit ungeschwächter Kraft fortgeführt wurde, der heftige Streit über die Fleischfrage und auf dem Gebiete der äußeren Politik ist es in dieser hochsommerlichen Zeit wenn möglich noch lebhafter hergegangen.

Hat somit die politische Saison diesmal genau genommen eigentlich überhaupt kaum aufgehört, so kann man doch, wenn man ihr offizielles Ende auf den Schluß der Zolltarifkommissionsverhandlungen gesetzt hat, dementsprechend auch ihren Wiederbeginn auf den Tag des Wiederzusammentritts der Kommission verlegen. Zur Zeit, gleichsam noch vor Thoresschicksalsschluß, hat sich in der That eine gewisse politische Ferienstimmung bemerkbar gemacht, da die Politiker für den bevorstehenden neuen Anlauf Atem schöpfen wollen. Der Kaiser tritt seine Jagdausflüge an, Graf von Bülow sammelt am Strande von Norderney Kräfte zu der großen Aktion, die ihm bevorsteht, und auch die Minister und Staatssekretäre sind noch fast durchweg in der Sommerfrische.

Weht also zur Zeit in der Politik eine gewisse, wenn auch schwache Urlaubsluft, so wird es mit dieser in wenigen Tagen doch vorbei sein. Denn bereits gestern Donnerstag, am 18. September trat die aus sieben Mitgliedern bestehende Subkommission der Zolltarifkommission zusammen, um zu bestimmen, was die Kommission in der zweiten Lesung beraten soll. Am 22. September, tritt die Kommission selbst zusammen, um die zweite Lesung des Zolltarifs zu

beginnen. Und bereits drei Wochen später, am 14. Oktober, nimmt auch der Reichstag seine Beratungen wieder auf, deren Kern- und Angelpunkt selbstverständlich die brennende Zolltariffrage bildet. Aber auch sonst wird die Politik sich im Oktober recht lebhaft gestalten, da bereits mehrere Parteitage für diesen Monat in Aussicht genommen sind.

Was aus der brennendsten aller brennenden Fragen, der Zolltariffrage werden wird, das ist jetzt, vor dem Beginn der zweiten Kommissionslesung, noch genau so unklar, wie es vor dem Beginn der ersten Lesung war. Weder zwischen den verschiedenen Parteien, noch zwischen diesen und der Regierung hat irgend eine Annäherung in Bezug auf die streitigen Fragen stattgefunden, sondern die Dinge stehen im wesentlichen heute noch, wie sie zu Beginn der Zolltarifaktion standen. Ja, sowohl die Tonart wie die Stimmung ist auf Seiten der Agrarier schärfster Observanz noch schärfer geworden, sodaß sich zwischen der konservativen Partei und dem Bunde der Landwirte bereits sehr wesentliche, allem Anschein nach im Wachsen begriffene Differenzen geltend machen.

Die Aussichten der Zolltarifvorlage sind jedenfalls um nichts günstiger geworden, als sie von vornherein waren, d. h. sie sind ganz außerordentlich ungünstig. Es liegt auf der Hand, daß eine Vorlage von so ungeheurer Tragweite, wie es der Zolltarif ist, nur mit einer sehr starken Mehrheit zu Stande zu bringen ist. Wie und wo aber angesichts der schroffen Gegensätze zwischen allen Parteien eine solche Mehrheit, für die vorläufig noch jede Basis fehlt, rekrutiert werden soll, das ist und bleibt bis auf weiteres das Geheimnis der Regierung.

Ausland.

Rußland.

Zu Ehren des Schahs von Persien fand am Mittwoch im großen Speisezelt bei der Station Ryschkowo eine Galatafel statt, bei welcher Kaiser Nikolaus folgenden Trinkspruch ausbrachte: „Ich schätze mich glücklich, Euere Majestät heute aus Anlaß Ihres Geburtstages beglückwünschen zu können. Ich trinke auf die Gesundheit Euerer Majestät, auf Ihre ruhmvolle Regierung, auf die Wohlfahrt Persiens und die Entwickelung seiner freundschaftlichen Beziehungen zu Rußland.“ Hierauf wurde die persische Hymne gespielt. — Der Schah erwiderte alsdann in persischer Sprache: „Ich benutze die mir von Gott verliehene Gelegenheit, um Euerer kaiserlichen Majestät zunächst für die wohlwollenden Gefühle zu danken, denen Euere Majestät soeben Ausdruck gegeben haben, indem Sie auf meine Gesundheit getrunken haben, sodann für den wohlwollenden, sympathischen und angenehmen Empfang, den ich in Ihrem Reiche gehabt habe. In der Hoffnung, daß das Band, das unsere beiden Länder verknüpft und das schon so fest ist, noch fester werde, als es in der Vergangenheit war, trinke ich auf die Gesundheit Euerer Kaiserlichen Majestät, auf die Ihrer Majestäten der Kaiserinnen, auf Ihre erlauchte Familie, auf eine glückliche, ruhmreiche und langdauernde Regierung Euerer Majestät und auf die Wohlfahrt Ihrer Staaten.“ Nach dem Toast des Schahs wurde die russische Nationalhymne gespielt.

Frankreich.

Der frühere französische Marineminister Lockroy veröffentlicht im „Eclair“ einen Artikel über seine Eindrücke bei dem Besuche der Düsseldorfer Ausstellung und des Hamburger Hafens. Die Ausstellung, so schreibt Lockroy, zeige die unermeßlichen Fortschritte der deutschen Metallurgie. Er rühmt sodann die ausgezeichneten Wohlfahrtseinrichtungen in den Fabriken. In Hamburg könne man sich einen Begriff von der Handelskonkurrenz machen, die Deutschland den übrigen Nationen, namentlich England, auf dem Weltmarkte mache. Nirgends erkenne man besser, wie gerechtfertigt das Wort des Kaisers Wilhelm sei, die Macht eines Volkes beurteile man nach der Macht seiner Marine. Lockroy schließt, von Zeit zu Zeit müsse man sich im Auslande umsehen. „Wir haben gewiß manches Gute und Große bei uns, wir haben aber auch viel zu lernen.“ — Natürlich handelt es sich hinsichtlich der Flotte, wie wir kaum hinzuzufügen brauchen, um eine subjektive Meinungsäußerung des Herrn Lockroy, der als ehemaliger Marineminister seine alte Liebe nicht vergessen kann.

Holland.

Die Niederlande schließen kein Bündnis mit einer anderen Macht. In der Ersten Kammer erklärte, wie aus dem Haag gemeldet wird, der Minister des Aeußeren Baron von Lynden bei der Beratung der Anwortadresse auf die Thronrede, daß die Gerüchte, betreffend ein Bündnis mit irgend einer fremden Macht nicht begründet seien. Die politischen Beziehungen der Niederlande seien unverändert geblieben. Es habe weder eine Entfremdung noch eine engere Anschließung stattgefunden.

Belgien.

Zur Aufhebung der Rundreise der Burengenerale wird aus Brüssel berichtet: Es bestätigt sich, daß die Rundreise der Burengenerale zweifelhaft geworden ist, nachdem mehrere europäische Regierungen unzweideutig erklären ließen, daß sie keinerlei antienglische Kundgebungen dulden würden. Die Generale wollen eine nochmalige Konferenz mit Chamberlain herbeiführen und alsdann sofort nach Südafrika zurückkehren. In Burenkreisen herrscht eine sehr niedergedrückte Stimmung. Man setzt nunmehr alle Hoffnung auf König Eduard und glaubt, daß er befriedigende Erklärungen den Burengeneralen mit auf den Weg geben werde.

Orient.

Gegen die Bedrückung der rumänischen Juden hat, wie ein Reuter-Telegramm aus Washington bestätigt, die amerikanische Regierung thatsächlich einen diplomatischen Schritt unternommen. Zu dem doppelten Zweck, die Juden in den Balkanstaaten zu schützen und von den Vereinigten Staaten die Gefahr der scharenweisen Einwanderung mittelloser Personen abzuwenden, wandte sich der Staatssekretär Hay in gleichlautenden Telegrammen an die amerikanischen Botschafter und Gesandten bei den Mächten, welche den Berliner Vertrag unterzeichnet haben, in der Hoffnung, daß die Mächte Rumänien an seine Pflichten gegenüber der Zivilisation erinnern und es zu einer Besserung der Lage der rumänischen Juden veranlassen.

Amerika.

Roosevelt's Präsidentschaftskandidatur gewinnt fortgesetzt neue Anhänger. Die republikanischen Konventionen von New-Hampshire und Connecticut haben sich nun ebenfalls zu gunsten einer Wiedererwählung Roosevelt's zum Präsidenten ausgesprochen. Die Senatoren Hanna, Sponer, Allison, Aldrich und Lodge, sowie der Generalpostmeister Payne besprachen in Osterbay mit dem Präsidenten Roosevelt in mehrstündiger Unterredung die politische Lage. Aus guter Quelle verlautet, man habe sich dafür entschieden, daß eine Tarifrevision in der kommenden Parlamentstagung nicht versucht werden und daß Präsident Roosevelt seine Stellungnahme gegenüber den Trusts aufrechterhalten und auf der Forderung der Reziprozität mit Kuba bestehen solle. Der Kohlenarbeiterstreik wurde nicht besprochen.

Provinzielles.

Culm, 18. September. Der 27jährige Sohn Emil des Besitzers Domke in Scharnese begab sich am Sonntag zur Jagd. Als er nicht wiederkehrte, wurde die Familie besorgt und man suchte nach dem Vermißten. Am Dienstag fand man seine Leiche. Ueber den Unglücksfall ist folgendes ermittelt worden: Der junge Mann war im Begriff, mit der rechten Hand das Gebüsch auseinander zu biegen, während die linke Hand das Gewehr trug. Hierbei ist ohne Zweifel der Hahn berührt worden und der Schuß drang dem Unglücklichen seitwärts in den Kopf, wodurch der sofortige Tod herbeigeführt wurde. Die Familie hat erst vor einiger Zeit einen elfjährigen Sohn durch Ertrinken verloren. — Herr Besitzer Siewert Goertz in Culm hat seine 45 Hektar große Besitzung für 93 000 Mk. an Herrn Landwirt Hans Unrau in Schöneich verkauft.

Briesen, 18. September. Frau Löwenberg hat ihr Haus am Markt für 86 000 Mark an Herrn Kaufmann Hermann Kallmann verkauft.

Neustadt Westpr., 18. September. Der Magistrat erklärte sich in seiner gestrigen Sitzung mit der Abfassung des Vertrages betr. Errichtung eines Präparandenanstaltsgebäudes seitens der Stadtgemeinde in der vom Königlichen Provinzial-Schulkollegium in Danzig gewünschten Fassung einverstanden.

Konitz, 18. September. Mitten aus seiner Thätigkeit wurde in der Nacht zum 17. September der Königl. Steuerinspektor Herr Oskar Böhnke aus Konitz durch den Tod hinweggerafft. Herr B., der sich auf einer Dienstreise in Baldenburg befand, erlitt in einem dortigen Hotel einen Schlaganfall und verstarb alsbald. Der in weiteren Kreisen hochgeschätzte pflichtgetreue Beamte war am 18. Febr. 1855 in Königsberg geboren. Nach Konitz war er erst vor zwei Jahren versetzt worden.

Graudenz, 18. September. Einen schweren Unfall erlitt am Mittwoch der bei einer Berliner Firma angestellte Monteur Ernst Thun bei der Ausführung von Arbeiten, die in der Gasanstalt zu Graudenz vorgenommen werden. Eine schwere Eisenstange fiel ihm auf den Kopf und zertrümmerte ihm die Schädeldecke derart, daß ein Teil der Kopfbedeckung mit in den Gehirnraum drang. Der Verunglückte wurde nach dem städtischen Krankenhause gebracht, wo er lebensgefährlich verletzt darniederliegt.

Pr. Holland, 18. September. Von den 30 Sträflingen des hiesigen Zentralgefängnisses, welche dieser Tage bei dem Ziegeleibesitzer Zeppke mit Erntearbeit beschäftigt waren, sind fünf Leute entlaufen. Die Flüchtlinge nahmen ihren Weg querfeldein nach dem Caymer Wald. Gefangenaufseher und Gendarme machten sich zur Verfolgung auf. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, die Flüchtlinge zu ergreifen.

Marienburg, 18. September. Der Kaiser wird, wie die „Nog.-Ztg.“ erfährt, anfang Oktober mit dem Kronprinzen zusammen hier wiederum zur Besichtigung des Schlosses erwartet. — In der letzten Magistratssitzung wurde beschlossen, die am 1. Oktober dieses Jahres hier einziehenden zwei Kompagnieen Fußartillerie vom Regiment 11 aus Thorn festlich zu empfangen. Der Empfang der Truppen findet unter Teilnahme der Magistratsmitglieder und Stadtverordneten vor dem Rathause statt. Der Garnisonälteste, der Bezirkskommandeur Oberstleutnant Löwenberg von Schönholz, wird auf dem Bahnhof zur Musterung der Truppen anwesend sein. Seitens der Stadt werden die Unteroffiziere und Mannschaften in den Kasernements bewirtet. Für die Offiziere findet ein Festessen im Hotel „Zur Marienburg“ statt.

Dirschau, 18. September. Eine Strombereisung der Weichsel fand gestern statt und trafen dazu gestern früh die Vertreter der Deichverbände Danzig, Marienburg, Elbing, sowie Herr Strombaudirektor Gersdorff hier ein. Auf beflaggtem Dampfer ging die Fahrt stromaufwärts. — In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurden die Mittel für die Vorarbeiten zur Kanalisation und Wasserleitung in Höhe von 8000 Mark nach eingehender Erörterung bewilligt.

Danzig, 18. September. Auf das Huldigungstelegramm, welches am Sonntag vom „Deutschen Tag“ an den Kaiser gesandt wurde, ist nunmehr folgende Antwort eingetroffen: „Seine Majestät der Kaiser und König haben den freundlichen Gruß des dort versammelten Deutschen Ostmarken-Vereins huldvollst entgegenzunehmen geruht. Seine Majestät freuen Sich über die treue Mitarbeit des Vereins an der Erhaltung und Stärkung deutscher Art und Sitte und lassen allen Beteiligten für den Ausdruck ihrer patriotischen Gesinnung danken. Auf Allerhöchsten Befehl. Der Geheime Kabinettsrat, v. Lucanus.“ — Gestern nachmittag gegen 2 Uhr wurde der Rottenarbeiter Ferdinand Gramsdorf beim Ueberschreiten der Geleise auf dem hiesigen Rangierbahnhofe von einer leerfahrenden Maschine erfaßt, in das Gleis geworfen und durch Ueberfahren getötet. G. stand im 56. Lebensjahre.

Zoppot, 18. September. Brauereibesitzer Karpinski in Zoppot verkaufte seine hiesige Brauerei für 480 000 Mk. an einen Berliner Kaufmann.

Osterode, 18. September. Der Viehhändler Max Rosentreter aus Gollausch Kreis Wongrowitz geriet beim Viehverladen zwischen die Rampe und einen anrollenden Eisenbahnwagen. Hierbei wurde ihm das linke Bein derart gequetscht, daß es ihm im Krankenhause unterhalb des Knies abgenommen werden mußte.

Heydekrug, 18. September. Schreckliche Rache an einem ungetreuen Liebhaber verübten drei Landmädchen im Kreise Heydekrug, denen er die Ehe versprochen hatte. Eine derselben bestellte den jungen Mann zu sich, wo sich auch die andern beiden eingefunden hatten. Der junge Mann wurde gebunden und ihm alsdann von den dreien übel mitgespielt. Am Montag ist der junge Mann im Krankenhause zu Heydekrug seinen Verletzungen erlegen.

Barten, 18. September. Ein Unfall, der wieder durch die leichtfertige Handhabung eines geladenen Teschings hervorgerufen wurde, ereignete sich in dem nahen M. Zwei im Alter von 12 bezw. 11 Jahren stehende Söhne des dortigen Lehrers beschäftigten sich während der Abwesenheit ihres Vaters damit, mit einem Tesching Spatzen zu erlegen. Dabei kam der älteste der Knaben auf den Einfall, statt des Zeigefingers seine große Zehe zum Abdrücken des Gewehres zu gebrauchen. Der Schuß krachte, und das Geschoß durchbohrte den rechten Arm des jüngeren Knaben.

Stallupönen, 18. September. Dem Bankier Morgenstern-Wilna ist ein Lehrling mit 4800 Rubeln durchgegangen. Durch List wußte der Lehrling in Abwesenheit des Chefs das Checkbuch vom Buchhalter zu erlangen und füllte das Blanko, von Herrn M. unterschrieben, auf obigen Betrag aus, den er bei der Bank abhob.

Rominten, 18. September. Die Ankunft des Kaisers in Rominten erfolgt am Dienstag den 23. d. Mts. Ob die Kaiserin ihren Gemahl begleiten wird, steht noch nicht fest, ist jedoch wahrscheinlich. Schon jetzt sieht man die Forstbeamten der Heide mit dem „Verhör der Hirsche“ eifrig bemüht, jedoch ist die Brunst der Hirsche noch sehr gering.

Königsberg, 18. September. Herr Bürgermeister Künzer-Posen hat sich, wie der „Pos. Ztg.“ von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, um die erledigte Stelle des ersten Bürgermeisters in Königsberg beworben. Dieser Tage soll bereits die Vorstellung des Herrn Künzer bei den Königsberger städtischen Kollegien stattgefunden haben. — Die siebengliedrige Entfestigungs-Subkommission, welche sich aus Stadtverordneten- und Magistratsmitgliedern zusammensetzt, hat beschlossen, zur Besichtigung der in der Niederlegung begriffenen Festungswerke eine Reise nach Stettin in nächster Woche zu unternehmen.

Bromberg, 18. September. In Sachen der Erweiterung des Brahemünder-Hafens findet hier am 7. Oktober eine Konferenz statt, an der auch Kommissarien aus dem Ministerium teilnehmen werden. Bekanntlich ist einem neuen Projekt der Vorzug vor den älteren gegeben worden, das dahin geht, die Fläche des heutigen Hafenbassins nicht zu erweitern, sondern durch Anstauungen der unteren Brahe oberhalb der Eisenbahnbrücke passende Teile des dortigen niedrigen Ufergeländes für Hafenzwecke zu gewinnen. Dazu würde die Eisenbahnbrücke gehoben werden müssen. — Die Deputation der Stadt Bromberg in Sachen der Errichtung einer landwirtschaftlichen Hochschule, bestehend aus den Herren Oberbürgermeister Knobloch, Stadtverordnetenvorsteher Professor Dr. Bockſch und Stadtverordneten Justizrat Wolfen, wurde am Mittwoch, den 17. September, mittags 1 Uhr von dem Minister für Landwirtschaft, Herrn von Podbielski, empfangen. Bei der Audienz war Herr Ministerialdirektor Thiel zugegen. Der Minister hielt es nicht für zweckmäßig, die Hochschule sofort ins Leben zu rufen, ohne die vorherige Organisation einer Vorstufe. Wenn ohne Vorbereitung die Hochschule errichtet würde, würde die Gefahr bestehen, daß in der ersten Zeit es an Hörern fehlen würde und die Hochschule dadurch von vornherein in Mißkredit käme. Der Herr Minister erwähnte dabei, daß die sofortige Errichtung eines staatswissenschaftlichen Lehrstuhles geplant werde, den er bei den gerade im Osten vorliegenden zahlreichen Problemen besonderer technischer und sozialer Natur für angezeigt hielte. Er stellte in Aussicht, daß die Anstalt schon im Herbst des Jahres 1903 eröffnet werden würde.

Kreuz, 18. September. Auf dem hiesigen Bahnhofe wurden dem Weichensteller Streeck von hier in der vergangenen Nacht von einem Rangierzuge beide Beine abgefahren. Der Schwerverletzte ist bald darauf gestorben.

Lokales.

Thorn, den 19. September 1902.

Tägliche Erinnerungen.

20. September	1738.	Nettelbeck, geb. (Kolberg.)
	1863.	Jacob Grimm, †. (Berlin.)
	1898.	Th. Fontane, †. (Berlin.)

— **Personalien.** Der zum Regierungs- und Baurat ernannte bisherige Wasserbauinspektor Niese in Thorn ist mit der Oberleitung der Weichelstrom-Regulierungsbauten im Baukreise Thorn betraut worden. Es sind ernannt worden: der Sekretär und Gerichtskassenverwalter August Hinz bei dem Amtsgericht in Neustadt zum Gerichtskassenrendanten in Konitz, der diätarische Gerichtsschreibergehilfe Adolf Wolfeil bei dem Amtsgericht in Danzig zum Sekretär bei dem Amtsgericht in Dirschau und der diätarische Gerichtsschreibergehilfe Louis Borris bei dem Amtsgericht in Danzig zum Sekretär bei dem Amtsgericht in Flatow. Der Sekretär Gaupp bei dem Amtsgericht in Schlochau ist in gleicher Eigenschaft an das Amtsgericht in Tiegenhof versetzt worden. Im Kreise Thorn ist der Besitzer David Duwe zu Gr. Bösendorf zum Amtsvorsteher für den Amtsbezirk Bösendorf ernannt worden.

— **Provinzial-Ausschuß.** Die nächste Sitzung des Provinzial-Ausschusses der Provinz Westpreußen wird am Dienstag, den 14. Oktober, in Danzig abgehalten werden.

— **Der Ferienkommers und der Philisterkongreß** der ost- und westpreußischen Mitglieder des Verbandes der katholischen Studentenvereine Deutschlands findet am 28. bis 30. September zu Danzig statt.

— **Der nächste Ausbildungs-Kursus** für Hufbeschlagsschmiede wird in Marienwerder in der Zeit von Montag den 27. Oktober bis Sonnabend den 20. Dezember d. Js. in der Lehrschmiede des Schmiedemeisters Herrn Albrecht in Marienwerder abgehalten werden.

— **Aussichten im Postdienst.** Bei dem herannahenden Schluß des Schulhalbjahres weisen wir unsere Leser daraufhin, daß junge Leute mit guter Schulbildung, insbesondere mit Kenntnissen in fremden Sprachen, wie sie durch das Berechtigungszeugnis für den einjährigen Militärdienst nachgewiesen werden, bei der Postverwaltung zu den höchsten Stellen des Subalterndienstes gelangen können.

— **Unterleibs-Typhus.** Die Minister für Medizinalangelegenheiten und des Innern haben bestimmt, daß die Vorschriften zur Verhütung ansteckender Krankheiten durch die Schulen fortan auch auf den Unterleibstyphus Anwendung finden.

— **Ausgewiesen.** Der Pole Felix Smulski, dessen Vater in Russisch-Polen geboren war, wurde aus Preußen ausgewiesen. Smulski begab sich darauf nach Galizien, fand aber dort keine Beschäftigung und kehrte zu Frau und Kindern nach Westpreußen zurück. Jetzt wurde er wegen unerlaubter Rückkehr verhaftet.

— **Die letzte Ziehung der Königsberger Tiergarten-Lotterie** findet bereits am 18. Oktober d. Js. statt. Noch sind zahlreiche Lose

à 1 erhältlich Mark. Von dem Ausfall des Loseverkaufs hängt die zum Gewinn gestellte Anzahl ab.

— **Verschärfte Kontrolle über Vieheinfuhr.** Zum Zwecke der Verhütung einer Einschleppung der Maul- und Klauenseuche hat der Regierungspräsident zu Marienwerder im Einverständnis mit dem Landwirtschaftsminister für den Umfang des Marienwerder Regierungsbezirks neue, wesentlich verschärfte Bestimmungen getroffen. Es heißt darin: Alles Vieh, welches aus verseuchten Reichsteilen stammt, ist, wenn wenn es auf den im diesseitigen Regierungsbezirk gelegenen Eisenbahnstationen zur Ausladung gelangt, vor dem Abtriebe auf den Bahnhöfen durch einen beamteten Tierarzt zu untersuchen. Letzterer hat über den Untersuchungsbefund eine Bescheinigung in doppelter Ausfertigung auszustellen, welche die Stückzahl, die Gattung der Tiere und die Zeit der Untersuchung zu enthalten hat. Ein Exemplar dieser Bescheinigung erhält der Eigentümer des Viehes bezw. der Begleiter des Transportes. Das zweite Exemplar ist sofort der Ortspolizeibehörde des Bestimmungsortes bezw. des erstmaligen Aufenthaltsortes zu übersenden, event. ist derselben der Inhalt der Bescheinigung telegraphisch oder telephonisch zu übermitteln. Diese Bescheinigung hat eine Giltigkeit von 24 Stunden. Hat das untersuchte Vieh innerhalb dieser Zeit seinen Bestimmungsort bezw. erstmaligen Aufenthaltsort noch nicht erreicht, so ist es einer zweiten Untersuchung durch einen beamteten Tierarzt zu unterziehen. Wird das Vieh bei der tierärztlichen Untersuchung seuchenfrei befunden, so ist es auf dem kürzesten Wege nach dem Bestimmungsorte bezw. erstmaligen Aufenthaltsorte zu befördern und daselbst in einem abgesonderten Raume einer zehntägigen polizeilichen Beobachtung zu unterwerfen. Auf dem Transport ist jede Berührung mit anderen Wiederkäuern oder Schweinen zu vermeiden. Das Einstellen des Viehes in Gastställe oder andere Stallungen, in denen fremdes Vieh verkehrt, und das Auftreiben desselben auf Viehmärkte ist verboten. Während der polizeilichen Beobachtung hat der Eigentümer der Tiere bezw. der Besitzer des Gehöftes oder der Stallungen, in welche dieselben eingestellt sind, dafür Sorge zu tragen, daß sie die für sie bestimmten Räumlichkeiten nicht verlassen und außer aller unmittelbaren und mittelbaren Berührung oder Gemeinschaft mit anderen Wiederkäuern oder Schweinen bleiben. Haben die unter Beobachtung gestellten Tiere während der Dauer der Beobachtung keine Erscheinungen der Maul- und Klauenseuche gezeigt, so sind sie aus der Beobachtung zu entlassen, nachdem sie nach einer nochmaligen Untersuchung durch den Kreistierarzt für seuchenfrei erklärt worden sind. — Die Kosten der tierärztlichen Untersuchung fallen an den amtlich festgesetzten Entladetagen der Staatskasse, an den übrigen Tagen den Eigentümern zur Last. Die Kosten der Untersuchung vor Aufhebung der polizeilichen Beobachtung trägt ebenfalls die Staatskasse.

— **Künstler-Konzert.** Seit langen Jahren ist Herr Buchhändler Schwartz bestrebt, dem musikalischen Publikum Thorns durch Uebernahme von Konzerten hervorragende Kunstgenüsse zu verschaffen. Auch für die kommende Saison hat er in dieser Hinsicht wieder vortrefflich gesorgt. Wie schon durch Inserate bekannt, findet das erste Konzert am Donnerstag, den 23. Oktober — (das zweite erst Mitte Januar und das dritte Mitte Februar 1903) — im großen Saal des Artushofes statt. Es ist Herrn Schwartz gelungen, für das erste Konzert den berühmten Pianisten und Komponisten Herrn Professor Xaver Scharwenka zu gewinnen, den Direktor des berühmten Konservatoriums gleichen Namens, der sowohl im Inlande als im Auslande einen hohen künstlerischen Ruf genießt. In diesem Konzert wird auch die vorzügliche Gesangskraft (Sopran) der Königl. Oper zu Berlin, die Königl. preuß. Hofopernsängerin Frl. Marie Dietrich, mitwirken, welche bei dem dortigen kunstsinnigen Publikum in hohem Ansehen steht. Ihre künstlerische Thätigkeit beschränkt sich aber nicht nur auf die Bühne allein, sondern wiederholt hat man ihren Gesang auch in Konzerten in den verschiedensten Großstädten ertönen hören und der Sängerin begeisterte Ovationen dargebracht. Der Besuch dieses Konzertes ist daher bestens zu empfehlen. Die numerierten Karten à 3 Mark sind in der Buchhandlung des Herrn E. F. Schwartz zu haben, woselbst die Bestellungen darauf bereits lebhaft begonnen haben.

— **Lindemanns Ibsentheater,** das schon mehrere Male hier gastiert hat, wird, wie wir hören, vom 22. bis 24. Oktober wiederum drei Gastvorstellungen hier geben. Zur Aufführung gelangen „Die tote Stadt" von d'Annuncio und zwei Werke von Ibsen.

— **Der Verein der deutschen Kaufleute** hielt gestern in seinem Vereinslokal „Zum Pilsner" seine zweite diesmonatliche Sitzung ab. Von der Vergnügungskommission wurde über das letzte Fest und dessen Kosten berichtet und die Abrechnung von der Versammlung anerkannt. Bei der Meldung des Ablebens eines verzogenen, früheren Vorstandsmitgliedes wurde das Andenken desselben durch Erheben von den Sitzen geehrt. Wegen Einführung des 8 Uhr-Ladenschlusses wurde beschlossen, sich an die kleinen Ladeninhaber wegen Unterzeichnung einer Petition an die obere Verwaltungsbehörde zu wenden, damit diese die nötigen statistischen Erhebungen anstellt. Anfangs Oktober beginnt ein Stenographie-Kursus nach Stolze-Schrey. Zur Teilnahme meldeten sich acht Herren, weitere Anmeldungen werden von Herrn Wendriner in der Buchhandlung von Walter Lambeck entgegengenommen. Ferner findet während der Wintermonate auch ein Buchführungskursus statt, in dem praktischer Unterricht in den Buchhaltungsmethoden in Fabriken, Banken, Genossenschaften und Aktiengesellschaften erteilt wird, sodaß der Besuch jedem für seine Weiterfortbildung bemühten jungen Manne empfohlen werden kann; auch Nichtmitglieder des Vereins können sich melden. Das Honorar ist ein sehr minimales, um jedem die Teilnahme zu ermöglichen.

— **In Zahlungsschwierigkeiten geraten** ist die hiesige Getreidefirma Arnold Löwenberg. Die Firma befaßte sich hauptsächlich mit dem Einkauf und der Verladung inländischen Getreides und hat auch nach Berlin zeitweise regen Verkehr unterhalten. Gestern fand eine Gläubiger-Versammlung statt, die ein Moratorium zustande brachte.

ll. **Uebungen in der Funkentelegraphie.** Das Kommando des Luftschiffer-Bataillons zur Ausführung von Versuchsübungen in der Funkentelegraphie hat gestern Thorn verlassen, um sich nach Pillau zu begeben. Gleichzeitig wurde das in Culm stationierte Kommando nach Königsberg, Ostpreußen, befördert, um nun zwischen den Orten Graudenz, Pillau und Königsberg die Versuchsübungen fortzusetzen. Bei diesen Uebungen handelt es sich um die Ermittelung, ob sich die Orte Thorn, Culm, Graudenz, Pillau und Königsberg zur Errichtung dauernder Stationen für Funkentelegraphie eignen. Am ersten Uebungstage der hierselbst am Kosakenberge zu Mocker aufgefahrenen Station gelang nur die Uebermittelung zur Station Culm (37 Kilometer Luftlinie) zur Zufriedenheit. Am zweiten Tage war aber auch die Verständigung mit der Station Graudenz (55 Kilometer Luftlinie) ausgezeichnet. Die Oberleitung der drei zu den Versuchsübungen nach West- und Ostpreußen entsandten Funkentelegraphenstationen haben die Herren Major Klußmann und Hauptmann von Tschudi von der Luftschifferabteilung. Den Uebungen wohnt auch Herr Major Scribe aus dem Kriegsministerium bei. — An den beiden Uebungstagen wurde die in Mocker aufgefahrene Funkentelegraphenstation auch von dem Herrn Gouverneur von Rosenberg-Gruszczynski und von verschiedenen Offizieren der Garnison besichtigt.

ll. **Kriegsgericht.** Die Schlägerei, welche am Abend des 15. Juli im Gasthause zur Erholung zu Rudak zwischen Militär- und Zivilpersonen stattfand, erhielt vor dem Kriegsgericht der 35. Division in seiner letzten Sitzung ein Nachspiel. Angeklagt waren der Unteroffizier Felski wegen gefährlicher Körperverletzung unter rechtswidrigem Waffengebrauch, wegen Vergehens gegen die Wachvorschriften als Befehlshaber einer Wache und wegen Aufforderung seiner Untergebenen zum rechtswidrigen Waffengebrauch, der Gefreite Gilbert und Musketier Stache wegen Körperverletzung unter vorschriftswidrigem Waffengebrauch und der Musketier Schwarz wegen vorschriftswidrigem Waffengebrauch. Bei dem Tanzvergnügen hatte der Unteroffizier Felski, der als Patrouillenführer anwesend war, mit dem Arbeiter Berner aus geringfügiger Ursache einen Wortwechsel. Gegen 10 Uhr verließen die Zivilpersonen auf kurze Zeit das Tanzlokal und sollen sich nun zu gemeinsamem Vorgehen gegen die Soldaten beredet haben. Als sie unter Berners Vorantritt wieder den Saal betraten, zettelte ersterer mit dem Unteroffizier Felski von neuem an. Die anderen Zivilisten umringten die Streitenden und fuchtelten mit den Händen umher. Dabei erhielt Felski mit einer Selterflasche einen Hieb gegen den Helm. Er zog jetzt das Seitengewehr und rief: „Drei Schritt vom Leibe." Da die Zivilisten aber den Kreis noch enger zogen, hieb Felski, um sich Luft zu machen, dem ihm am nächsten stehenden Arbeiter Callies mit scharfer Klinge eins über den Kopf, so daß derselbe stark blutete. Die anderen Mannschaften sprangen nun ihrem Vorgesetzten zu Hilfe und zogen ebenfalls blank. So wurden die Zivilpersonen bald aus dem Saale vertrieben. Während der Vertreter der Anklage gegen Unteroffizier Felski und Musketier Schwarz je 2 Monate und gegen Musketier Stache eine Woche Gefängnis beantragte, erkannte das Kriegsgericht auf Freisprechung aller Angeklagten, da dieselben nur in der Notwehr gehandelt haben.

— **Zwangsversteigerung.** Am Mittwoch wurde vor dem hiesigen Königlichen Amtsgericht das auf den Namen des Wallmeisters a. D. Hacker eingetragene Grundstück, Gartenstraße 18a, zwangsweise versteigert. Frau Schönborn, geb. Hacker, in Emden gab mit 7000 Mark das Höchstgebot ab.

— **Temperatur** morgs. 8 Uhr 10 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 27,11 Zoll.

— **Wasserstand** der Weichsel 0,66 Meter.

— **Verhaftet** wurde 1 Person.

— **Gefunden** Ecke Bromberger- und Schulstraße ein Soldaten-Brustbeutel mit zwei kleinen Schlüsseln.

Kleine Chronik.

* Früher Winter im Riesengebirge. Sehr zeitig hat in diesem Jahre der Winter seine Visitenkarte im Riesengebirge abgegeben. In den letzten Tagen herrschte ein so starkes Schneetreiben, daß der ganze Kamm bis herab zu einer Höhe von tausend Metern sich im blendenden Winterkleide präsentierte und die Vegetation auf den Höhen im schönsten Rauhreifschmucke prangte. Zahlreiche Touristen, die bei Sonnenschein den Aufstieg unternommen hatten, wurden auf der Höhe von dem Unwetter überrascht. Der Sturm raste mit solcher Gewalt, daß zeitweilig der Aufstieg zum Koppenkegel geradezu mit Lebensgefahr verbunden war; hier mußten Touristen, auf Händen und Füßen kriechend, dem hohen Ziele zusteuern, um nicht in den Riesengrund hinabgeschleudert zu werden.

* Zigeunerschlachten. Wie aus Madrid gemeldet wird, lieferten in Tzurzu (Navarra) zwei Zigeunerbanden ein regelrechtes Gefecht, bei dem zwei Zigeuner getötet und drei verletzt wurden. Militär mußte einschreiten und nahm elf Verhaftungen vor. Ferner wird aus Oedenberg berichtet, daß in Telso-Szakony eine Gendarmerie-Patrouille von Zigeunern überfallen wurde. Die Gendarmen mußten von den Gewehren Gebrauch machen. Vier Zigeuner blieben tot auf dem Platze, 13 erlitten schwere Verletzungen.

* Mit einer Bombe in der Hand betrat, wie aus New-York gemeldet wird, ein Räuber die Bureaux der Canadischen Handelsbank zu Scagany in Alaska und verlangte die Auszahlung einer Summe von 20 000 Dollars (80 000 Mark) unter Hinweis auf das gefährliche Instrument, das er mit sich führe. Die Beamten der Bank griffen zu ihren Revolvern, worauf der Eindringling seine Drohung wahr machte und die Bombe zur Erde fallen ließ. Der Räuber selbst wurde zerschmettert, eine andere Person durch die umherfliegenden Eisensplitter verletzt.

Neueste Nachrichten.

Wildparkstation, 19. September. Die Kaiserin hat sich heute vormittag 9 Uhr mit Sonderzug nach Hubertusstock begeben.

Berlin, 19. September. Nach einer Mitteilung, welche den hiesigen Blättern zugeht, werden die Burengenerale Anfang Oktober zu fünftägigem Aufenthalt nach Berlin kommen. Der freikonservative Landtagsabgeordnete Lückhof hat den Vorsitz des Empfangsausschusses übernommen. Die Begrüßungsrede im Hotel wird Ernst von Wildenbruch halten. Der Bildhauer Irmereng wird den Generalen im Auftrage des Burenhilfskomitees eine Summe von 200000 Mark für ihr Volk überreichen. Es ist eine öffentliche Versammlung geplant, in welcher die Generale sprechen werden.

Breslau, 19. September. Zu dem großen Krawall in Czenstochau wird der „Schles. Volksztg." gemeldet, daß bis jetzt gegen 600 Verhaftungen vorgenommen wurden. Das Vermögen des Klosters habe der Gouverneur mit Beschlag belegt, um die Bestohlenen für ihre Verluste schadlos zu halten. Nicht nur gegen die Juden sind Ausschreitungen verübt worden, auch gegen Christen. In eine unangenehme Lage sei die katholische Geistlichkeit gekommen, die man für die Ausschreitungen mit verantwortlich mache, trotzdem die Priester des Klosters den Aufruhr zu dämpfen sich Mühe gegeben. Es seien vorläufig etwa zwanzig Geistliche festgenommen worden.

Gleiwitz, 19. September. Der Koksarbeiter Wieczorek in Dorotheendorf bei Zabrze geriet mit seiner Ehefrau in Streit, in dessen Verlauf er der letzteren ein Messer in die Halsseite stieß. Die Frau verschied nach wenigen Minuten in den Armen ihrer 21jährigen Tochter. Die beiden Eheleute waren 24 Jahre mit einander verheiratet.

Leipzig, 19. September. Im gestrigen Prüfungstermin der Konkurse der Leipziger Bank waren 10 Forderungen in Gesamthöhe von 1 408 000 Mk. nachträglich angemeldet. Sämtliche Forderungen wurden bis auf 3000 Mk. als bestritten zurückgewiesen. Die Schlußrechnung des Konkurses ist für Ende 1903 bezw. Anfang 1904 vorgesehen.

Wien, 19. September. Nach einer Mitteilung der Länderbank ist der Beamte der Hauptkasse Edmund Jellinek nach Unterschlagung von 1259000 Kronen flüchtig geworden.

Wien, 19. September. Blättermeldungen zufolge traf während der Durchsuchung der Wohnung des Jellinek ein Telegramm Jellinek's an seine Frau aus Greifenstein ein. Es wurden sofort Polizeiagenten dorthin gesandt. Bisher gelang es nicht, ihn zu verhaften.

Paris, 19. September. Der italienische Botschafter hat dem französischen Minister des Aeußern mitgeteilt, daß die italienische Regierung der Rede Pelletans keinerlei Bedeutung beilege. — Das ist vernünftig.

Paris, 19. September. Der Handelsvertrag zwischen Frankreich und England ist um ein Jahr verlängert worden.

Paris, 19. September. In dem Bezirk Espalion richtete ein Zyklon große Verwüstungen an. Zahlreiche Obstbäume wurden entwurzelt, Dächer abgedeckt und Schornsteine umgeworfen. Die gesamte Ernte ist vernichtet.

Paris, 19. September. Wie die „Agence Havas" aus Cap Haïtien meldet, ist die Armee des Generals Nord bei Limbé geschlagen worden. Zahlreiche Tote bedeckten das Schlachtfeld. General Salnave beabsichtigt, die Stadt demnächst anzugreifen. Die Bevölkerung ist in große Unruhe versetzt.

London, 19. September. Die „Times" erfährt, daß Salisbury, gegenwärtig in der Schweiz, leidend ist, und das Bett hüten muß.

Sydney (Cap Breton-Insel), 19. September. Der hier angekommene Nordpolfahrer Peary äußerte, die Expedition habe den Pol nicht erreicht, habe aber sehr wichtige wissenschaftliche Entdeckungen gemacht. Alle Teilnehmer an der Expedition befanden sich wohl und freuten sich, in zivilisierte Gegenden zurückzukehren.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 19. September. Fonds fest.		18. Sept.
Russische Banknoten	216,90	216,80
Warschau 8 Tage	216,15	—,—
Oesterr. Banknoten	85,40	85,40
Preuß. Konsols 3 pCt.	92,10	92,10
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,20	102,—
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,10	102,—
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,40	92,40
Deutsche Reichsanleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,10	102,—
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	89,30	89,—
do. " $3\frac{1}{2}$ pCt. do.	98,90	99,—
Posener Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$ pCt.	99,20	99,30
" " 4 pCt.	102,60	102,75
Poln. Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$ pCt.	—,—	99,75
Türk. 1 % Anleihe C.	31,45	31,50
Italien. Rente 4 pCt.	103,25	103,10
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	85,30	85,50
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	188,—	187,10
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	213,40	212,25
Harpener Bergw.-Akt.	165,80	165,40
Laurahütte Aktien	199,10	198,90
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	100,50	100,50
Thorn. Stadt-Anleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	—,—	—,—
Weizen: September	156,—	156,50
" Oktober	154,—	154,75
" Dezember	154,—	154,75
" loco Newyork	$74\frac{5}{8}$	$75\frac{3}{8}$
Roggen: September	140,75	141,—
" Oktober	138,—	138,50
" Dezember	136,—	136,75
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	—,—	—,—

Wechsel-Diskont 3 pCt, Lombard-Zinsfus 4 pCt.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 18. September 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 734—777 Gr. 142—153 Mk.
inländisch bunt 692—753 Gr. 125—147 Mk.
inländisch rot 724—761 Gr. 136—148 Mk.
transito hochbunt und weiß 761—785 Gr. 125 bis 130 Mk.
transito rot 777 Gr. 122 Mk.
Roggen: inländ. grobkörnig 644—744 Gr. 110 bis 128 Mk.
transito grobkörnig 732—779 Gr. 94—$99\frac{1}{2}$ Mk.
Gerste: inländ. große 668—692 Gr. 110—128 Mk.
inländ. kleine 635 Gr. 113 Mk.
Hafer: inländischer 123 Mk.
transito 87 Mk.
Rübsen: transito Winter- 185 Mk.
Raps: transito Winter- 160—193 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 18. September.

Weizen 144—152 Mk. — Roggen, je nach Qualität 115—130 Mk. — Gerste nach Qualität 114—120 Mk., Brauware 128—132 Mk. — Erbsen: Futterware 145 bis 150 Mk., Kochware 180—185 Mark. — Hafer 125—140 Mark.

Hamburg, 18. Sept. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per September 30, per Dezember $30\frac{1}{4}$, per März 31, per Mai $31\frac{1}{2}$. Umsatz 2900 Sack.

Magdeburg, 18. September. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 6,95 bis 7,30. Nachprodukte 75% ohne Sack 5,30 bis 5,50. Stimmung: Stetig. Kristallzucker I. mit Sack $27,57\frac{1}{2}$. Brodraffinade I. ohne Faß $27,82\frac{1}{2}$. Gemahlene Raffinade mit Sack $27,57\frac{1}{2}$. Gemahlene Melis mit Sack $27,07\frac{1}{2}$. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Sept. $6,07\frac{1}{2}$ Gd., 6,15 Br., per Okt. $6,37\frac{1}{2}$ Gd., 6,40 Br., per Nov.-Dez. $6,47\frac{1}{2}$ Gd., 6,50 Br., per Jan.-März $6,62\frac{1}{2}$ Gd., $6,67\frac{1}{2}$ Br., per Mai 6,85 bez., $6,82\frac{1}{2}$ Gd. — Wochenumsatz —,— Ztr.

Köln, 18. September. Rüböl loko 57,00, per Oktober 55,00 Mk.

Holzmarkt.

Aus Warschau wird vom 14. September berichtet: Die Tendenz des Holzmarktes ist ruhig. Die Umsätze sind nicht bedeutend. Nur für Kiefern- und Eichenschwellen besteht zu bisherigen Preise eine ziemlich rege Nachfrage, während die Preise für andere Holzgattungen ein wenig zurückgegangen sind. In der abgelaufenen Woche wurden aus unserem Gebiet 2000 Bauhölzer (43 Kubikfuß) zu 72 Pfg. pro Kubikfuß franko Danzig und 600 Eichenplankons (22 Kubikfuß) zu 2,06 Mark pro Kubikfuß franko Schulitz nach Preußen verladen.

Schiffahrt auf der Weichsel.

A. Prengowski, Kahn mit 2900 Ztr. Melasse, von Osznitza nach Danzig; H. Drenikow, Kahn mit 2040 Ztr. Roggen; H. Pfefferkorn, Kahn mit 1600 Ztr. Roggen; L. Kreß, Kahn mit 1600 Ztr. Roggen, sämtlich von Wloclawek nach Danzig; J. Jesiorski, Kahn mit 2500 Ztr. Salz; J. Kopczynski, Kahn mit 3000 Ztr. Salz, beide von Danzig nach Wloclawek; Kapt. Görgens, Dampfer „Genitiv" mit 260 Ztr. Mehl, von Thorn nach Danzig; Kapt. Bibber, Dampfer „Meta" mit 260 Fässern Spiritus, von Thorn nach Königsberg; 1 Traft Rundholz für Houtermans & Walter angelegt.

van Houten's Cacao
Nahrhaft & wohlschmeckend.
½ Kilo
genügt für 100 Tassen.



Statt jeder besonderen Meldung.

Heute früh $5^{1}/_{2}$ Uhr verschied sanft nach langem schweren Leiden mein inniggeliebter Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Oheim

Gustav Heumann,

Kgl. Eisenbahnsekretär

im Alter von 62 Jahren.

Thorn, den 19. September 1902.

Im Namen der Hinterbliebenen

Frau **Emma Heumann**
geb. **Dollnig.**

Die Beerdigung findet Montag, den 22., nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause Tuchmacherstrasse 4 aus statt.

Nachruf.

Durch das unerwartete Hinscheiden unseres hochverehrten Chefs Herrn

Arnold Loewenberg

sind auch wir in tiefe Trauer versetzt worden. Der Verewigte war uns stets ein gerechter und gütiger Vorgesetzter, dem das Wohlergehen jedes Einzelnen seiner Angestellten am Herzen lag. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Das Personal der Firma Arnold Loewenberg.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Simon Silberstein** in Firma **Joseph Wollenberg Nachf.** Inhaber **S. Silberstein** — und in Firma **S. Silberstein in Thorn** ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Prüfungstermin und in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf den

11. Oktober 1902,
vormittags 11 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgericht in Thorn, Zimmer Nr. 22 anberaumt.

Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläubigerausschusses sind auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Thorn, den 16. September 1902.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Gustav Prager in Thorn** ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses der Schlußtermin auf den

16. Oktober 1902,
vormittags 10 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst — Zimmer Nr. 22 — bestimmt.

Thorn, den 16. September 1902.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Ich habe mich in Thorn niedergelassen.

Mielcarzewicz,
Rechtsanwalt.

Mein Bureau befindet sich **Breitestraße 31, I** im Hause des Herrn **H. Seelig.**

Bekanntmachung.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Fleischermeisters **Adolf Borchardt in Thorn** soll in der Gläubigerversammlung am 26. September 1902 auch über die Einstellung des Verfahrens mangels ausreichender Masse (§ 204 K. O.) Beschluß gefaßt werden.

Thorn, den 18. September 1902.

Königliches Amtsgericht.

Wer schnell u. **billig Stellung** finden will, der verlange per Postkarte die „**Deutsche Vakanzen-Post**“ in Eßlingen.

Für den **Vertrieb flüssiger Kohlensäure** außer dem Ringe stehend, wird von sofort ein tüchtiger

Vertreter

für Thorn gesucht. Mineralwasserfabrikanten bevorzugt. Offerten sub **B. N. 44** an **Haasenstein & Vogler A.-G. Königsberg in Pr.**

Nebenverdienst suchende Herren und Damen jeden Standes erhalten sof. Liste mit 1000 Angeboten in all. nur denkbaren Arten. Jeder findet für sich Passendes.

L. Eichhorst, Delmenhorst.

Malergehilfen u. Malerarbeiter stellt ein **E. Wichmann.**

Jüngerer, zuverlässiger
Hausdiener
mit guten Zeugnissen kann sich melden bei
Kuntze & Kittler.

Buchhalterin
(Anfängerin) s. Stell. Gefl. Off. unt. **A. M. 45** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Ich beschaffe
Hypotheken - Kapital
u. bringe solches für Geldgeber kostenfrei unter.
L. Simonsohn.

Eine junge
Flockhündin
ist billig zu verkaufen
Mauerstraße 36, parterre.



Tempelsitz
Männersitz 163 ist sofort zu verkaufen
A. Böhm.

Wir haben unsere Tresoranlagen bedeutend erweitert und sind daher wieder in der Lage,

Schrankfächer (Safes)

in verschiedenen Größen mietsweise abzugeben. Auch nehmen wir **offene** und **geschlossene Depots** entgegen.

Norddeutsche Creditanstalt
Filiale Thorn.

„Marienquelle“
Sauerbrunnen ersten Ranges
beste Erfrischung.
(Kistenversand nach allen Stationen.)
Wiederverkäufer Vorzugsbedingungen!
Man verlange Prospekt.
Brunnen-Verwaltung **Ostrometzko (Wpr.)**

Baugewerk - Innung Bauhütte zu Hamburg.

Maurergesellen

finden zu dem bestehenden Lohnsatz $9^{1}/_{2}$ Arbeitsstunden à 0,65 Mk. Beschäftigung.

Das Arbeits-Nachweis-Bureau
Hamburg, Hohe Bleichen 32.

Das größte und angesehenste nationalliberale Organ der Provinz Posen und eine der **billigsten** und **reichhaltigsten Zeitungen** des **deutschen Ostens** ist die

„Ostdeutsche Presse“, Bromberg.

26. Jahrgang.

Erscheint werktäglich 2—4 Bogen stark.

Wöchentlich 3 Gratis-Beilagen:
Verkehrs-Zeitung—Unterhaltungsblatt—Illustr. Sonntagsblatt.

Politische Tagesschau — Umfangreiche Drahtmeldungen — Ueberaus zahlreiche Nachrichten aus dem gesamten deutschen Osten (größtenteils durch eigene Berichterstatter) — Romane, Novellen, Feuilletons bekannter Schriftsteller — Reichhaltige Bunte Chronik u. s. w.

Im Anzeigenteil: Amtliche und geschäftliche Anzeigen aller Art, bedeutender Arbeitsmarkt (Stellenanzeigen) 2c.

Trotz dieses reichhaltigen Inhalts kostet die **„Ostdeutsche Presse“** nach wie vor

vierteljährlich nur 2 Mark.

Probenummern unentgeltlich und postfrei! **Wer** Probenummern unentgeltlich und postfrei!

die **„Ostdeutsche Presse“** für das **4. Vierteljahr 1902 schon jetzt bestellt,** erhält sie gegen Einsendung der Postquittung von sofort bis zum 30. September **unentgeltlich** geliefert.

Ostdeutsche Presse Bromberg.

Warnung!

Ist das nicht Betrug? So fragte ein treuer Ankerfreund, als er uns mitteilte, daß er in einem Geschäft auf die Frage nach **Anker-Pain-Expeller** dennoch **unechtes Zeug** erhalten habe und daß der Verkäufer, als ihm das im Vertrauen auf gewissenhafte Bedienung unbesehen eingesteckte Präparat **als unecht zurückgegeben wurde, sogar die Rücknahme verweigert habe.** So etwas kommt allerdings im **reellen** geschäftlichen Verkehr **nicht vor!** Es beweist aber, daß man nicht nur stets ausdrücklich

„Anker-Pain-Expeller“

verlangen, sondern auch das Verabreichte **genau ansehen und nicht eher zahlen sollte,** bis man sich von dem Vorhandensein der **berühmten Fabrikmarke „Anker“ überzeugt hat.** Für sein echtes Geld kann jeder auch das **echte** Fabrikat verlangen, und **echt ist nur** das Original-Präparat, der **„Anker-Pain-Expeller“**! Also Vorsicht beim Einkauf!

F. Ad. Richter & Cie. in **Rudolstadt,** Thüringen.

Anker-Cichorien in Tafeln!

Unübertroffener Kaffee-Zusatz, würzig und bekömmlich, eingeteilt in Tafeln zu 50 Würfeln.
Ungemein praktisch und sauber im Gebrauch.
1 Tafel für 10 Pfg. reicht aus zu **200 Tassen Kaffee.**
Ueberall zu kaufen!

Dommerich & Co. in **Magdeburg-Buckau.**

Gänzlicher
Ausverkauf.
Konfituren, Attrappen, Chokolade, Kakao, Kaffee, Thee, Kakes.
Altstädtischer Markt Nr. 12.

Für gefallene Pferde, welche ich abholen lasse, zahle **9 Mark,** für Pferde, welche auf meine Abdeckerei gebracht werden **12 Mark.**
Ferner zahle für gefallenes **Rindvieh und Schweine** die höchsten Preise.

A. Lüdtke,
Abdeckereibesitzer, Thorn.

Schönes fettes Fleisch
empf. **Roßschlächterei** Mauerstr. 70.

Pianoforte-
Fabrik **L. Herrmann & Co., Berlin,** Neue Promenade Nr. 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenkonstruktion, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe, gegen baar oder Raten von 15 M. monatlich an ohne Anzahlung.
Preisverzeichniss franco.

Mülleimer laut Polizeivorschrift fertigt billig an
A. Wittmann, Heiligegeiststr. 7/9.

Italienische

Weintrauben,

Pfund **30** Pfg., in Kisten von 8 Pfd. **25** Pfg.

Carl Sakriss,
Schuhmacherstr. 26. Telephon 43.

Arnica-Haaröl
ist das **wirksamste** und **unschädlichste** Hausmittel gegen **Haarausfall** und **Schuppenbildung.** Flaschen à 75 und 50 Pf. bei **Anders & Co.**



feinste Pflanzenbutter
Preis pro Pfund **70** Pfg.

Zu jedem Pfund Palmin erhält der Käufer ein Serienbild.

Baderstraße 9:
ein großer Laden und **ein großer Lagerkeller** per sofort bezw. vom 1./10. ab zu vermieten.
G. Immanns.

Möbl. Wohnung
nebst Burschengelaß in der II. Etage vom 1. Oktober ab zu vermieten bei
J. Kurowski, Neust. Markt.

Wohnung
Schulstraße 11, Erdgeschoß, 7 Zimmer und Erkerzimmer nebst allem Zubehör sowie Gartennutzung bisher von Rittmeister Schoeler bewohnt, ist von sofort zu vermieten
G. Soppart, Bachestraße 17, I.

Herrschaftl. Wohnung
von 5 Zimmern, gr. Entree, Badeeinr., allem Zubehör von gleich oder später zu vermieten. Daselbst evtl. **1 oder 2 möblierte Zimmer** zu vermieten. Näheres bei Juwelier **Loewenson,** Breitestraße 16.

Altstädt. Markt Nr. 12,
helle Wohnung mit heller Küche zu vermieten **Bernhard Leiser.**

Wohnung,
4 Zimmer, Alkoven, Küche u. Zubehör in der I. Etage für 650 Mark p. a. **Brückenstraße 36** sofort zu vermieten.

Eine Wohnung,
4 Zimmer, Küche, Keller und Stall versetzungsh. v. 1. Okt. zu vermieten **Mocker, Schulstr. 6.** Zu erfr. das. 1 Tr.

Eine freundl. Wohnung
im Eckhause, besteh. aus 4 Zimmern, Badeeinrichtung, Küche und Zubehör wegen Versetzung des jetzigen Mieters Hern Oberpostassistenten Braun vom 1. Oktober anderweitig zu vermieten.
Herrmann Dann.

Culm. Chaussee 62 eine **Wohnung** z. v.

Eine kleine, freundliche
Hofwohnung,
bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör, ist in unserem Hause **Breitestr. 37, II** an ruhige Mieter unter günstig. Bedingungen von sofort resp. 1. Oktober cr. zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn.

2 helle Zimmer mit schöner Aussicht. helle Küche u. Zubehör zu verm. Bäckerstr. 3. Zu erfr. part. links,

1 grosses unmöbl. Zimmer,
zu **Bureauzwecken** sich eignend, ist zu verm. Zu erfragen **Culmerstraße 28.**

2 möbl. Zimmer
mit auch ohne Pension zu vermieten.
Bäckerstraße 15, I.

Ein freundl. möbl. Zimmer
von sofort zu verm. **Araberstraße 5.**

Möbliertes Zimmer
zu vermieten Gerechtestraße 18 20, I.

Gef. frdl. mbl. Zim. Gerechtestr. 17, III.

Gut möbl. Zimmer und **Kabinet** zu vermieten Bachestraße 15, part

Verband Deutscher Handlungsgehülfen zu Leipzig.
Stellenvermittlung kostenfrei für Prinzipale u. Mitglieder. Bewerber u. off. Stellen stets in großer Anzahl. **Stellenliste** wöchentlich 2 mal, 10 Nummern 1 Mk. Abonnement zu jeder Zeit. **Geschäftsstelle Königsberg i. Pr.** — Passage 2 II, Telephonr. 143

Wieses Kämpe.
Einmach-Obst, größere Bestellungen werden frei ins Haus gesandt.
Sonntag: **frischer Pflaumenkuchen.**

Nach Amerika

mit den **Riesendampfern** des **Norddeutschen Lloyd,**

BREMEN.

Kostenfreie Auskunft erteilt
in Graudenz: **R. H. Scheffler,**
in Culm: **Th. Daehn,**
in Löbau: **W. Altmann.**
in Löbau: **J. Lichtenstein.**

Thorner Marktpreise
am Freitag, den 19. September 1902.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Weizen	100 Kg.	14	—	15	—
Roggen	"	11	80	13	—
Gerste	"	11	—	12	50
Hafer	"	13	—	15	—
Stroh	"	4	—	5	—
Heu	"	4	50	5	50
Kartoffeln	50 Kg.	1	30	1	80
Rindfleisch	Kilo	1	20	1	50
Kalbfleisch	"	1	20	1	50
Schweinefleisch	"	1	40	1	50
Hammelfleisch	"	1	20	1	50
Karpfen	"	1	80	—	—
Zander	"	1	40	1	60
Aale	"	1	80	2	—
Schleie	"	1	—	1	20
Hechte	"	1	—	1	20
Bressen	"	—	60	—	80
Barsche	"	—	60	—	80
Karauschen	"	1	—	1	20
Weißfische	"	—	20	—	40
Krebse	Schock	—	—	—	—
Gänse	Stück	3	—	6	—
Enten	Paar	2	20	3	50
Hühner, alte	Stück	1	—	1	80
" junge	Paar	1	—	1	50
Tauben	"	—	70	—	80
Hasen	Stück	2	50	3	50
Rebhühner	"	—	80	1	—
Butter	Kilo	1	80	2	50
Eier	Schock	2	60	3	20
Birnen	Pfd.	—	5	—	20
Aepfel	"	—	5	—	20
Pflaumen	"	—	8	—	15
Preißelbeeren	"	—	—	—	—
Gurken	Mdl.	—	—	—	—
Kohl	p. Kopf	—	10	—	20
Zwiebeln	Kilo	—	15	—	20
Mohrrüben	"	—	8	—	10

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 21. September.

Altstädt. evangel. Kirche.
Morgens 8 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Stachowitz.
Vorm. $9^{1}/_{2}$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Jacobi.

Neustädt. evangel. Kirche.
Morgens 8 Uhr: Missionsstunde.
Herr Pfarrer Heuer.
Vorm. $9^{1}/_{2}$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Superintendent Waubke.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Kollekte für die Seemannsmission.

Evang. Garnisonkirche.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.

Reformirte Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in der Aula des Kgl. Gymnasiums.
Herr Prediger Arndt.

Baptisten-Kirche, Heppnerstr.
Vorm. $9^{1}/_{2}$ Uhr und Nachmittag 4 Uhr: Gottesdienst.

Mädchenschule Mocker.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Kollekte für die Seemannsmission.

Evangel. Gemeinschaft Mocker
Bergstraße 23.
Vorm. 10 Uhr, nachm. 4 Uhr und Donnerstag Abend 8 Uhr: Gottesdienst.

Evang. Kirche zu Podgorz.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.

Schule in Stewken.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Krüger.

Schule in Rudak.
Vorm. $10^{1}/_{2}$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Krüger.

Deutscher Blau-Kreuz-Verein.
Sonntag, den 21. September 1902.
Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag von **S. Streich,** im Vereinssaal, Gerechtestraße 4, Mädchenschule.
Eintritt frei für Jedermann.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu Unterhaltungsblatt.

Unterhaltungsblatt
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 221. Sonnabend, den 20. September. 1902.

Ein steinern Herz.

Roman von F. Klink-Lütetsburg.

(6. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Freda hatte nach der letzten Eröffnung ihres Onkels eine Weile still überlegend dagesessen. Jetzt leuchtete es hell in ihren Augen auf. „Onkel Lars, Du schriebst mir, daß mir ein bares Vermögen von beinahe neunzigtausend Kronen bliebe. Warum soll ich unter diesen Verhältnissen Halgrensyard, wie es jetzt ist, nicht behalten?"

„Weil es für Dich nicht mehr werth ist, als ein Stück Unland. Haus und Garten liefern keinen Ertrag. Jeder Acker, auf dem nur eine Spur von Humus sich gefunden, ist über Seite geschafft. Wenn Du Dein Geld in Halgrensyard sitzen lassen willst — wovon denkst Du in diesem Falle zu leben? Essen und Trinken trägt Dir keiner zu."

„Das erwarte ich auch nicht, Onkel Lars. Je mehr ich aber nachdenke, desto mehr bin ich überzeugt, daß ich das Rechte thun würde, wenn ich meinen Plan, Halgrensyard mir zu erhalten, zur Ausführung brächte. Die Fabrik ist bis zur Stunde im Gang gewesen — noch sind zehn Arbeiter beschäftigt, und Du bist der Meinung, daß es nicht an Aufträgen mangelt. Wenn momentan Schwierigkeiten bestehen, so ist doch vielleicht noch nicht gesagt, daß sie unüberwindliche sind. Ich möchte mich selbst einmal von dem Stand der Dinge überzeugen. Onkel Lars, willst Du nicht die Möglichkeit ins Auge fassen, daß ich mir gern die Stätte, wo meine Eltern und auch ich so glücklich gewesen sind, erhalten möchte und mir dazu helfen? Ich glaube, Du beurtheilst mich nicht richtig. Ich bin überzeugt, daß unter Deinem Beistand, und wenn ich Deinen Anordnungen folge, alles wieder gut werden kann. Sieh mich doch einmal an. Mache ich Dir den Eindruck einer schwächlichen, ungeschickten Person? Ich bin acht Jahre in der Familie des Fabrikanten Arthyelm in Karlsborg gewesen und habe manchmal mit zugreifen müssen, wenn Frau Arthyelm, die im Geschäfte half, keine Zeit hatte. Beide waren sehr mit mir zufrieden, und ich würde noch heute dort sein, wenn nicht der Tod des Vaters mich gezwungen hätte, die Stelle aufzugeben. Ich habe mehr gesehen und gelernt als Du denkst. Ich kann nicht zugeben, daß Halgrenshard ohne weiteres verkauft wird, wenn nicht aus dem Erlös etwa Gläubiger befriedigt werden müssen."

Herr Halgren war Fredas Aufforderung, ihre Person anzusehen, unwillkürlich nachgekommen, und das Resultat seiner Musterung befriedigte ihn. Das günstige Urtheil, das er sich über sie zu bilden im Begriff stand, wurde aber wesentlich durch die Mittheilung unterstützt, daß seine Nichte nicht immer im Hause ihres Vaters gelebt und dort Gelegenheit gehabt hatte, dem thörichten Beispiel Frau Ullas zu folgen. Sie war unter fremden Leuten gewesen. Danach sah sie aus, in ihrer Erscheinung war etwas Gefestigtes. Es fiel ihm ordentlich auf. Sein Gesicht, in welchem Freda bis zum gegenwärtigen Augenblick keinen ihr sympathischen Zug hatte entdecken können, nahm plötzlich einen vollkommen veränderten Ausdruck an. Unter dem vollen, warmen Blick, dem das junge Mädchen begegnete, begann ihr Herz schneller zu schlagen. Das waren die gütigen Augen, die in ihrer Erinnerung gelebt, Onkel Lars Augen, welche dem Kinde einst gesagt, daß er es sehr lieb habe. Doch jetzt schien eine schnelle weiche Regung überwunden.

„Lassen wir die Dinge heute, Freda," begann er nach wenigen Minuten des Schweigens. „Ich denke, es ist lauter dummes Zeug, was Du da sagst, aber es ist nichts so dumm, daß nicht ein Körnchen Vernunft darin stecken könnte. Du sagst, Du bist müde. Warum setzest Du Dich nicht? Ich will sorgen, daß Du etwas zu Deiner Stärkung bekommst."

Herr Lars Halgren schickte sich an, das Zimmer zu verlassen, doch Freda vertrat ihm den Weg. „Bemühe Dich nicht, Onkel Lars. Wenn Du erlaubst, so komme ich nachher auf eine Stunde hierher zurück. Ich möchte erst nach Halgrenshard. Ich bin so sehr in Unruhe wegen der Arbeiter. Ich will mit dem Fabrikdirektor sprechen. Es muß doch eine Möglichkeit geben, die Leute zu bezahlen."

Herrn Halgrens Züge hatten sich schnell wieder verfinstert. Doch nur flüchtig. Er machte den Eindruck, als ob ihm plötzlich etwas eingefallen sei. Zum zweitenmal musterte er prüfenden Blickes die Nichte.

„Wie Du willst, aber die Zeit ist schon weit vorgeschritten."

„Gerade darum, Onkel Lars. Wenn ich mich beeile, könnte ich noch zur rechten Zeit kommen. Ich will mir einen Wagen nehmen. Um neun Uhr kann ich zurück sein, dann ist es noch beinahe Tag. Bin ich es nicht, so erwarte mich heute Abend nicht mehr. Ich werde dann direkt ins Hotel gehen und Dich morgen früh aufsuchen. Einstweilen — auf Wiedersehen!"

Sie reichte Herrn Halgren die Hand und er ließ sie ruhig ihres Weges gehen. An das Fenster tretend, verfolgte er sie mit seinen Blicken, bis sie seinem Gesichtskreis entschwunden war. Dann nahm er seinen Platz an dem alterthümlichen Schreibpult wieder ein, um seine Arbeit aufzunehmen.

Sie wollte ihm aber durchaus nicht mehr von der Hand gehen. Hunderterlei Gedanken beschäftigten ihn. Ohne Zweifel hatte er Freda sehr unrecht gethan, als er sie zu den „Stockholmern" gezählt, wie er die Familie des Bruders schlichtweg genannt. Ihr ganzes Auftreten, das nur in den ersten Augenblicken etwas Zaghaftes gehabt, kennzeichnete sie als einen selbständigen Charakter, wie Lars Halgren sich offen gestand. Sie hatte ihn verblüfft, und im Zeitraume von nur einer knappen Viertelstunde ein jahrelang gehegtes Vorurtheil über den Haufen geworfen. Sein altes Herz schlug ordentlich unruhig, indem er daran dachte, daß er das Kind wieder hatte gehen lassen, ohne auch nur für eine Erfrischung zu sorgen. Das war gewiß nicht seine Absicht gewesen, denn es hatte ihn ordentlich verlangt, sich ihr freundlich zu erweisen, aber er konnte der Versuchung nicht widerstehen, sie auf die Probe zu stellen. Freda war seine einzige Blutsverwandte. Als

sie klein gewesen, hatte er sie zärtlich geliebt und war oft nach Halgrenshard gewandert, nur um das kleine Ding zu sehen, das ihm ein Wunder an Klugheit und kindlicher Anmuth gedünkt. Später entfremdete er sich ihr, um des Vaters, oder besser gesagt um Frau Ullas willen. Er hatte sich beharrlich vorgeredet, daß man ihn dem Kinde so lange als ein Ungethüm von Herzlosigkeit geschildert, bis dieses nur noch ein solches in ihm erblickt. Anfangs bereiteten ihm derartige Vorstellungen manche bittere Stunde, später beunruhigte er sich nicht mehr darüber, und endlich war es so geworden, wie vorauszusehen gewesen. Onkel Lars fragte so wenig nach den „Stockholmern" wie diese nach ihm.

Auch Fredas Briefe, die nach dem Tode des Vaters an ihn gelangt waren, bewirkten bei dem alten Herrn keine Sinnesänderung. Der erste hatte ihn beinahe verdrossen. Gar zu gern würde er jede Annäherung zurückgewiesen haben. Wenn er es dennoch nicht gethan, so hatte dies seinen Grund in einem einfachen Gefühl von Wohlanständigkeit, die außer acht zu lassen ihm niemals möglich gewesen. Ihr Auftrag aber hatte ihn belästigt und erst nach heftigem Widerstreben suchte er sich in etwas zu fügen, das er nicht abschlagen konnte, ohne die Nichte tief zu verletzen.

Nachdem Herr Halgren sich lange Zeit mit seinen Gedanken über die Möglichkeit einer schnellen Sinnesänderung beschäftigt, fiel ihm plötzlich ein, daß Freda am Abend zurückzukehren versprochen, falls sie früh genug wieder in Jönköping eintreffen sollte. Für diesen Fall mußte er die Haushälterin benachrichtigen, denn er konnte nicht zugeben, daß sie eine Nacht in einem Hotel verbrachte. Sie war nun doch einmal seines Bruders Tochter, — das Kind des armen Magnus, den er sehr lieb gehabt, wenn er ihm auch kein Geld gegeben, die unsinnigsten Ansprüche einer über ihren Stand hinauswollenden Frau zu befriedigen.

Inzwischen befand sich Freda schon auf dem unbeschreiblich schönen Wege nach Husquarna. Sie hatte dem Kutscher Eile empfohlen, und der elegante Wagen rollte rasch die vorzügliche Straße entlang. Es war ein herrlicher Tag. Die Sonnengluth milderte ein frischer, vom Wettersee herüberstreifender Wind. Lichtgrün, mit mattrosa Tinten durchwoben, zart und duftig, wölbte sich der Himmel über eine Welt, die in ihrer Schönheit auf das junge Mädchen einen übermächtigen Eindruck machte. Starre Feldwildniß mit blühenden Thallandschaften wechselnd, goldschimmerndes Wasser, in welchem die Wipfel der Bäume tief unten sichtbar waren, und düsterer Wald breiteten sich gleich herrlich vor ihren Blicken aus, und von fernher drang das Brausen der Wasserfälle an ihr Ohr, die einzige schwache Unterbrechung des schier endlos scheinenden Schweigens der Natur.

Fredas Herz klopfte stürmisch in der Brust. Heimathluft umwehte sie. Husquarna — Halgrenshard! Sie sollte es aufgeben? Niemals. Die letzte Krone ihres Vermögens wollte sie freudig opfern, um wieder diese Luft athmen zu können. Sie allein würde den Jammer ihres Herzens lösen, der sie in der letzten Zeit förmlich erdrückt. Schon jetzt war es ihr, als werde ihr freier und leichter. Ihre Augen blickten klar und zuversichtlich in die Welt.

Sie hatte ihre erste Absicht, zunächst in die von dem Fabrikdirektor Frindsborg bewohnte Villa zu gehen, wegen der vorgerückten Tagesstunde aufgegeben und ließ sich sogleich bei der an der Husquarna gelegenen Fabrik vorfahren. Schon der äußere Eindruck schien dem jungen Mädchen kein günstiger, er bekundete einen Verfall. Das in den Hofraum führende Thor hing nur halb in seinen Angeln. Risse in dem Mauerwerk, mit Papier überklebte Fenster, alles bekundete, daß seit langer Zeit nicht mehr selbst die nothwendigsten Reparaturen vorgenommen waren. Allerlei Gerümpel lag auf dem Hofe umher, alte Schmelzobjekte, kupfernes und messingenes Geräth, daneben ein Haufen feiner brauner Erde, in welcher scheinbar Kinder gespielt hatten. Freda wußte, was dies bedeutete. Die braune Erde war theurer Formensand, der ehemals sorgsam in einem verschlossenen Raume verwahrt worden war.

Nachdem sie den Wagen verlassen, betrat sie durch eine Seitenthür den Werksaal. Ihr Herz klopfte, sie hatte ein Gefühl großer Unruhe, und sie dachte, es sei Scham, die sie empfand, indem sie die Villa im Thiergarten zu Stockholm sich vergegenwärtigte, in welcher täglich Handwerker beschäftigt gewesen waren, die peinlichste Ordnung zu erhalten. Und hier? Nicht nur Fenster, sogar Thüren fehlten, ausgetretene Bohlen zwangen zu einem behutsamen Vorwärtsschreiten.

Der Werksaal lag verödet, nur an zwei Schraubstöcken standen noch ein paar Männer und ließen ihre Feilen mit einem gleichförmigen Gekreisch über den abgestoßenen Guß von Wagebalken gleiten. Der Eintritt einer Dame war nicht bemerkt worden. So stand Freda einige Augenblicke und sah sich besorgt in dem Raume um. Schlimme Befürchtungen drängten sich in ihr auf.

Nun trat sie näher. Sie entbot den Männern ihren Gruß. Nur der eine schien ihn gehört zu haben und wandte sich nach ihr um, sie mit Erstaunen betrachtend. Es war ein alter Mann mit schneeweißem Haar und einem blassen, mageren Gesicht, in welchem ein Leben voll Sorge und Entbehrungen — wohl der schlimmsten Art — seine Spuren zurückgelassen. Er fragte nach ihrem Begehr.

„Ich bin Freda Halgren," sagte das junge Mädchen leise nach einigem Zögern. Sie schämte sich in diesem Augenblick in der That ihres Namens.

Das Gesicht des Mannes verfinsterte sich, die weißen, buschigen Brauen, deren Haare bis auf die Lider herabfielen, zogen sich zusammen. Bei Nennung des Namens gab auch der andere Mann seine Arbeit auf und wandte sich der Sprecherin zu, ein Zeichen, daß er ihre Anwesenheit sehr wohl bemerkt. Er blickte Freda finster an.

„Jaso, was wollt Ihr, Fräulein? "fragte der erstere.

„Ich hörte — von — von Onkel Halgren, Sie hätten Ihren Lohn nicht bekommen — schon länger nicht." Sie brachte die Worte nur mühsam über ihre Lippen. Blaß und zitternd stand sie da, wie eine Schuldige. Thränen drängten sich in ihre Augen. Wie hatte sie nur daran denken können, in diesem Chaos etwas auszurichten?

„Wollt Ihr ihn uns geben?" höhnte der Mann mit den buschigen Brauen.

Der Ton berührte peinigend ihr Ohr. Es lag ein schwerer Vorwurf in demselben. Aber sie hatte ihn nicht verdient. Nein, — und ihr gegenüber war der Mann nicht im Rechte, sie hatte ihm keine Veranlassung gegeben, schlecht von ihr zu denken. Die Farbe kehrte in ihre erblaßten Wangen zurück, sie wehrte den sich hervordrängenden Thränen und hatte mit einem Male das Gefühl, daß sie die berechtigten Ansprüche dieser Leute gleich, auf irgend eine Art, würde befriedigen können. Sie war großjährig, hatte Onkel Lars gesagt. Bisher hatte sie kaum gedacht, daß dieser Umstand irgend einen praktischen Werth für sie habe. Aber er hatte einen solchen. Er setzte sie in Stand, selbständig zu handeln, ohne irgend einen Menschen zu fragen, und sie besaß ein Vermögen von mehr als neunzigtausend Kronen. Onkel Lars mußte ihr das Geld geben, die Arbeiter zu bezahlen.

„Ja," kam es voll und klar von ihren Lippen, und ihre Augen richteten sich mit einem so ehrlichen, vertrauenerweckenden Ausdruck auf beide Männer, daß diesen kein Zweifel blieb, daß ihnen in dieser Stunde Rettung genaht sei. „Ich will Ihnen Ihren Lohn geben, wenn auch nicht gleich, ich habe gewiß nicht soviel in meiner Tasche. Aber etwas sollen Sie haben und morgen alles, ganz gewiß, vertrauen Sie mir. Es war nicht meine Schuld."

„Ach Gott im hohen Himmel, Fräulein, ist es wahr?" kam es von den Lippen des einen, als er Freda mit zitternder Hand ihre Börse hervorziehen und sie öffnen sah, während jetzt ihre Wangen in fieberhafter Gluth brannten. Um ihre Lippen zuckte es schmerzlich, als sie ihre geringe Barschaft übersah.

„Ich will jedem von Euch heute zwei Kronen geben," sagte sie. „Könnt ihr damit bis morgen auskommen? Und wo sind die andern? Waren nicht noch acht Arbeiter mit euch?"

„Vier haben gestern aufgehört und zwei vor einer Stunde," lautete die Entgegnung des Mannes, der sich zuerst Freda zugewendet, während der andere schon aufleuchtenden Blickes die beiden Kronen in Empfang genommen hatte. Und dann machte er den Eindruck, als ob dem Sprecher plötzlich etwas eingefallen sei. Er wehrte dem jungen Mädchen, das auch ihm das Geld geben wollte. „Nein, Fräulein, ich halt's schon noch ein paar Tage aus, wenn ich's nur kriege, ich bin ein alter Mann, und meine Frau verdient noch mit Weben! Gebt dem Sölve das

Geld — der braucht's. Seine Mutter liegt schon seit drei Monaten krank, und er hat noch fünf Geschwister zu ernähren. Mag Gott helfen, daß es nicht zu spät ist. Er that so gar verzweifelt. Wir glaubten Schlimmes, als er mit einem Male seine Feile gegen die Wand warf — da liegt sie noch zerbrochen — und dann wie ein Unsinniger fortlief."

Die Worte riefen eine furchtbare Vorstellung bei Freda hervor. Sie fühlte sich von einer unsäglichen Angst ergriffen. Sie war plötzlich ganz blaß geworden.

„Wer ist Sölve? Wo ist er? Wollen Sie mich zu ihm führen?" fragte sie, indem sie die Kronen vor dem alten Manne auf die Werkbank niederlegte. „Nehmen Sie nur ruhig Ihr Geld. Nur führen Sie mich, so schnell es geht, zu Sölve."

„Jaso, wird nicht gehen, Fräulein. Es ist mehr als eine Stunde von hier."

„Gleichviel, es muß sein. Ich habe einen Wagen," sagte sie beinahe ungeduldig. „Wollen Sie mich hinführen?"

Beide Männer erklärten sich nun sogleich bereit. Schon wenige Minuten später bestieg das junge Mädchen mit dem einen der Arbeiter, der sich Grennus nannte, nachdem dieser den Weg angegeben, den Wagen. Der Kutscher hatte anfänglich der ihm gestellten Forderung widerstrebt, da sein Wagen nicht für eine so schlechte Fahrstraße berechnet sei. Freda hatte ihn aber durch das Versprechen einer glänzenden Belohnung willfährig gemacht, aber er lehnte ihr Ansinnen, schnell zu fahren, als eine Unmöglichkeit ab.

Die Fahrt war langsam und beschwerlich. Man hatte Husquarna erst kurze Zeit im Rücken, als auch schon die Landschaft ein durchaus verändertes Bild bot. Zu beiden Seiten des holperigen Weges lagerte moosbewachsenes Felsgestein, Granit-, Gneis- und Porphyrblöcke, dazwischen breitete allerlei kleines Pflanzengestrüpp sich aus, Porst, Preißel- und Blaubeeren und düstere Wacholder. Fichten, Kiefern und Erlen bildeten Baumgruppen, die selbst im Sonnenlicht schwarz und unheimlich erschienen. Nur hie und da bot das lichte Grün einer Birke geringe Abwechslung in der Gleichförmigkeit einer Natur, die, je weiter man vordrang, immer unwirthbarer zu werden schien.

Um eine Biegung des Weges kommend, sah Freda nach einstündiger Fahrt, die schweigend und von ihrer Seite in außerordentlich trüber Stimmung zurückgelegt ward, wie an einen größeren Felsblock gelehnt, eine jener kleinen, rothangestrichenen, aus Bohlen und Brettern zusammengenagelten Hütten, wie sie der ärmeren Bevölkerung zum Aufenthalt dienen. Sie war von einem Zaun eingefriedigt und im Vordergrund dehnte sich ein Stückchen Weideland aus, längst nicht groß genug, um auch nur einer einzigen Kuh Nahrung zu geben. Auch das ausgerodete Land für Kartoffeln und etwas Korn lieferte wohl nur einen traurigen Ertrag.

Grennus bezeichnete ihr das kleine Häuschen sogleich als dasjenige Sölves. Sie mußte den Wagen verlassen und noch ein gutes Stück Weges zu Fuß gehen, um es zu erreichen. Als ihr Begleiter ihr folgen wollte, wehrte sie ihm beinhae erschrocken. Sie wollte allein gehen. Der Mann sollte nicht Zeuge des jammervollen Eindruckes sein, der ihrer ohne Zweifel wartete. Und doch fühlte sie sich eines Beistandes dringend bedürftig, sie fürchtete sich wie ein Kind im Dunkeln.

An der Eingangsthür stand sie einige Augenblicke zögernd, obwohl eine innere Stimme sie eilig ihren Weg hatte verfolgen lassen. Mit einer plötzlichen raschen Bewegung legte sie dann aber ihre Hand auf die Klinke und trat ein.

Sie sah sich in einem kleinen Raum, an den sich wie eine große Nische in der Wand, die Küche schloß. Seitwärts, auf ärmlichem Lager ausgestreckt, bemerkte Freda eine Frauengestalt mit abgewendetem Gesicht. An der andern Seite saß hinter dem Webstuhl ein junger Bursch, den blonden Kopf mit beiden Händen gestützt, in dumpfem Sinnen vor sich hinstarrend. Zu seinen Füßen kauerten ein Knabe und ein Mädchen, den Blick wie in gespannter Erwartung zu ihm emporgerichtet, als forderten sie von ihm die Beantwortung einer Frage.

Und das thaten sie auch. Sölve hatte ihnen Brot versprochen, so fest und zuversichtlich, und nun war er heimgekommen, ohne etwas mitzubringen. Sölve redete sonst immer die Wahrheit, nur heute nicht, und doch wäre es gewiß nöthig gewesen, etwas mitzubringen. Sie hatten sich in der Morgenfrühe schon ein Stück Brot von der Nachbarfrau geholt, die eine halbe Stunde weit entfernt wohnte, aber sie konnte ihnen heute Abend nichts mehr geben, sie hatte es gesagt, denn sie wollte erst morgen früh ihren Webelohn holen und ihr Mann, der als Maurer in Jönköping arbeitete, kam gewiß diese Woche nicht heraus, sonst wäre er schon dagewesen. Da mußte sie sich einrichten.

Als die Thür sich geöffnet, hatte der junge Bursch nicht den Kopf erhoben. Er wußte schon, wer kam, eins von den andern Geschwistern, um dieselbe Frage an ihn zu richten, welche die andern gethan — die Frage nach Brot. Und er konnte ihnen nichts geben, zahlte man ihm doch nicht den sauer verdienten Lohn, und er hatte noch immer gehofft, daß der Fabrikdirektor endlich ein Einsehen haben werde. Bis zum letzten Augenblick schenkte er dessen Versprechungen Glauben, um nun zu spät einzusehen, daß Niemand sich seiner Angehörigen erbarme, obwohl sie Hunger hatten — wirklichen Hunger. Nur bis Mittwoch sollte er warten, nicht einen Tag länger. Er lachte mit einem Male laut auf. Es war ein furchtbares Lachen und die kranke Frau wandte erschrocken den Kopf. Mittwoch würden sie alle Hungers gestorben sein, und das war noch das Beste. Allein hatte er nicht den Muth dazu.

(Fortsetzung folgt.)



Schleife oder Knoten?

Aus den Erinnerungen eines Kriminal-Kommissars.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Der Verhaftete, der eine Zeit lang sich seinen Gedanken überlassen hatte, faßte mich plötzlich am Arme und sagte: „Passen Sie auf, Herr Kommissar. Das Gras auf dem Rasen an der Vorderseite des Hauses steht ziemlich hoch, denn da ich, als ich meinen Schlag empfing, gerade an dem Gitter des Hauses vorbei ging, konnte ich das gut wahrnehmen. Seien Sie doch daher so gütig, sich den Rasen einmal näher anzusehen und darauf zu achten, ob sich Spuren finden, daß dort Jemand über den Rasen nach dem Hause geschleppt worden ist, denn ich bin überzeugt, daß das mit mir geschehen sein muß."

Sein durch diesen Vorschlag bekundeter Scharfsinn überraschte mich nicht wenig, und ich antwortete ihm:

„Ihren verständigen Rath will ich sofort befolgen. Ich verlasse Sie daher für jetzt und bitte Sie, inzwischen den Muth nicht sinken zu lassen."

„Adieu, Herr Kommissar; vielen Dank," rief er mir nach, während ich mich an die von ihm bezeichnete Stelle begab.

Unterwegs begegnete ich dem Amtsvorsteher, dem ich auf seine Frage, ob ich bereits etwas entdeckt hätte, antwortete: „Sehr viel sogar. Ich sollte meinen, ich könnte jetzt schon beweisen, daß der Verhaftete unschuldig ist."

Er sah mich verwundert an, fragte aber weiter nichts; wahrscheinlich mochte er mich nicht im Besitz meiner sämmtlichen fünf Sinne halten. An der Vorderseite des Hauses untersuchte ich den Rasen auf das Genaueste, und bald hatte ich auch eine Stelle entdeckt, die zertreten aussah. Mit Hilfe eines Vergrößerungsglases, das ich stets bei mir führe, konnte ich auch erkennen, daß hier ein Mann zu Boden gestürzt sein mußte; etwas weiter davon war an dem niedergetretenen Rasen deutlich zu sehen, daß da Jemand längere Zeit gestanden hatte. Aber so sehr ich auch suchen mochte, Spuren, daß Jemand über den Rasen gezogen worden war, waren nicht aufzufinden. Plötzlich trat ich jedoch in eine tiefe Fußstapfe, dann gewahrte ich noch eine und noch eine dritte, dicht an der Thür des Gartens; von da führten sie quer durch den Garten, bis sie an dem bereits erwähnten, eingeschlagenen Fenster endeten. Plötzlich kam mir ein Gedanke. Es war mir aufgefallen, daß die Fußstapfen so sehr tief waren; ich machte zwei oder drei mit meinem Fuß daneben, aber diese waren lange nicht so tief. Was folgte daraus? Daß der, von dem sie herrührten, allem Anschein nach eine schwere Last zu tragen hatte. Und in meinen Augen waltete auch nicht mehr der geringste Zweifel ob: Der Verbrecher hatte seine eigenen Stiefel aus-, sich die des Verhafteten angezogen, ihn quer durch den Garten getragen, ihn dann durch das Fenster in das Bibliothekzimmer geworfen, wobei der arme Kerl, der infolge des ihm versetzten heftigen Schlages seine Besinnung verloren haben mochte, gar nicht wußte, was mit ihm vorging. Dort hatte er

ihm ein Glas von dem präparirten Weine eingeflößt, dann Geld und Werthsachen zusammengepackt und war damit verschwunden. Aber verschiedene Fragen blieben dabei doch noch aufzuklären.

Erstens: Woher wußte er, daß in dem Weine ein Betäubungsmittel vorhanden war? Zweitens: Wie ging es zu, daß er von seinem Weggange keinerlei Spuren hinterlassen hatte? Drittens: Wie konnte er die gestohlenen Werthsachen wohl weggeschafft haben? Wie mir gesagt worden war, sollten sich darunter sehr schwere Gegenstände befunden haben. Von der Unschuld des Einen war ich fest überzeugt, aber die viel schwierigere Aufgabe, die Schuld eines Anderen zu beweisen, lag noch vor mir.

Alle Nachforschungen nach weiteren Spuren blieben vergebens, und die Sache wurde immer räthselhafter. Der Verbrecher war entweder entflohen, oder er mußte sich noch im Hause aufhalten. Und in der letzten Annahme wurde ich noch bestärkt, als ich auf der nächstgelegenen Eisenbahnstation Erkundigungen einzog und dort erfuhr, daß ich der einzige Fremde wäre, der im Laufe der letzten Tage angekommen oder abgereist sei. Die andere Eisenbahnstation lag gegen drei Meilen entfernt, und es war nicht anzunehmen, daß der oder die Verbrecher ihren Raub so weit geschleppt haben würden. Je mehr ich darüber nachdachte, desto fester wurde ich davon überzeugt, daß der Mörder sich noch im Dorfe aufhalten und wenigstens einen Theil des gestohlenen Gutes im Hause selbst oder im Garten versteckt haben müßte. Des Abends wollte ich mich auf die Lauer legen und das Haus beobachten, denn eine innere Stimme sagte mir, daß da der Schlüssel des Geheimnisses zu suchen wäre.

Gegen zehn Uhr schlich ich mich in den Garten und kletterte auf einen Baum, der dem Schlafzimmer des alten Bedienten gerade gegenüber stand. In meinem Leben habe ich zwar viel seltsame und unbehagliche Stellungen einnehmen müssen, aber eine so ungemüthliche, wie diese hier, sonst wohl doch nicht, denn zwei lange Stunden mußte ich zusammengekauert auf dem Baume sitzen, ohne daß ich das Geringste hätte wahrnehmen können.

Endlich sah ich, wie unten das Licht ausgelöscht wurde und bald darauf erschien auch der alte Mann in seinem Schlafzimmer. Das Erste, was er that, war, daß er die Gardinen vorzog, so daß ich von meinem Versteck aus gar nichts sehen konnte. Ich war aber fest entschlossen, doch Etwas sehen zu wollen, und da ich wahrnahm, daß die Enden der Gardine nicht dicht an einander paßten, stieg ich behutsam vom Baume hinunter, zog mir die Stiefel aus und kletterte zur Dachrinne hinauf, die oben am Dache entlang lief und an einzelnen Stellen nicht stärker war, als die Faust eines Mannes. Je näher ich an das Fenster herankam, desto heftiger schlug mein Herz, die Dachrinne verdünnte sich dem Fenster zu, und ein falscher Schritt hätte Alles verderben können. Meine Mühe wurde aber belohnt, denn als ich mich seitwärts, dem Fenster zu beugte, konnte ich vollständig das Zimmer übersehen. Zunächst überraschte mich es, daß sich der Alte nicht ausgezogen oder wenigstens damit angefangen hatte. Aber eine noch viel größere Ueberraschung sollte mir zu Theil werden. Nachdem der Alte vorsichtig die Thür verriegelt hatte, schritt er zur gegenüberliegenden Wand, drückte dort gegen ein Brett und eine Thür sprang auf, die zu einer kleinen Kammer führte. In dieser schienen sämmtliche Schätze aus Tausend und Eine Nacht aufgespeichert zu sein, denn selbst bei dieser jämmerlichen Beleuchtung glitzerte es und funkelte es wie lauter Gold und Edelsteine. Es waren die gestohlenen Werthsachen!

Was die nächsten Minuten brachten, vermag ich nicht zu sagen, denn ich war zu aufgeregt, um einen kühlen Beobachter spielen zu können. Nur der Gedanke beseelte mich, daß der Alte im Besitze des gestohlenen Gutes war. Als ich mich einigermaßen gesammelt hatte, um nochmals in das Fenster hineinsehen zu können, gewahrte ich, wie er die Sachen in einzelne Packete packte, diese mit Lumpen oder altem Papier umhüllte, so daß man sie für Abfall halten sollte. Auch bemerkte ich, daß er jetzt nicht mehr mühsam auf seinen Beinen humpelte, sondern in seiner Freude förmlich durch das Zimmer flog. So sehr mich auch diese Verwandlung überraschte, es sollte mir eine noch größere bevorstehen. Denn der Alte machte sich jetzt an seinem Bart so lange zu schaffen, bis er abfiel; dem Bart folgte eine Perrücke und damit war die Verwandlung vollendet. Der gebrechliche Alte hatte sich in einen kräftigen jungen Mann verwandelt. Damit war das Geheimniß aufgeklärt. Bald darauf löschte er das Licht aus, und ich verließ mein luftiges Versteck und begab mich nach meinem Zimmer, wo ich noch lange über das Geschehene nachdachte.

Zu seiner großen Ueberraschung verhafteten wir ihn am Morgen des folgenden Tages. Erst versuchte er es mit Leugnen, nachdem wir ihm aber Bart und Perrücke abgerissen hatten, sah er dessen Zwecklosigkeit ein und legte ein offenes Geständniß ab. Daß der unschuldig verdächtige Arbeiter sofort aus der Haft entlassen wurde, braucht wohl nicht erst erwähnt zu werden.





Die einfachste Buchhaltung.

Ein junger Ehemann machte die betrübende Beobachtung, daß seine Gattin immer mehr ausgab, als seine Verhältnisse zuließen. Da brachte er ihr eines Abends ein hübsch gebundenes Büchlein mit nach Hause, legte einen Fünfzigmarkschein daneben und sagte: „Hier, mein Kind, wünsche ich, daß Du von nun an auf die eine Seite einschreibst, was Du erhalten, und auf die andere, was Du ausgegeben hast; in acht Tagen werd' ich einmal Deine Buchhaltung prüfen." — Als diese Zeit um war und der Mann nach dem Buche fragte, antwortete seine Frau lächelnd: „O, keine Sorge, es ist Alles in bester Ordnung!" — In dem Hauptbuche aber fand sich auf der einen Seite die Bemerkung: „10. Oktober. Von meinem Mann erhalten . . . 50 Mark." — Auf der andern aber stand: „17. Oktober. Alles ausgegeben."



Ganz natürlich.

Pferdemäkler: „Ich kann diese Stute mit bestem Gewissen empfehlen; es ist ein kerngesundes Pferd." — Käufer: „Natürlich, denn sonst wär' es ja gar nicht erst so alt geworden."



Schwer zufriedenzustellen.

Während des letzten regnerischen Sommers trifft ein Herr seinen Schirmlieferanten und gratulirt ihm zu solchem Wetter. — „Ja," antwortet dieser kleinlaut, „aber in Sonnenschirmen ist jetzt gar kein Geschäft!"



Der Frau kann geholfen werden.

Neue Köchin: „Ich fürchte, der Madam nicht zu passen, denn sie will Alles in feinster und vornehmster Weise hergerichtet haben und ich bin nur erfahren in der gewöhnlichen bürgerlichen Küche." — Abziehende Köchin: „O, das ist sehr einfach, kochen Sie immer, was Sie wollen, und bereiten es nur so zu, daß es nach etwas ganz anderem schmeckt, als es ist.



Nicht geduldig genug.

Richter: „Sie haben sich also nicht gewehrt, wie der Angeklagte Sie überfiel, Zeuge?" — Zeuge: „Nein!" — Angeklagter (eifrig): „Oho, die Hände hat er vorgehalten, daß ich ihn gar nicht ordentlich hab' treffen können!"



Wonach zu achten!

Im Dorfe Dummhausen findet sich in der Mitte eines kleinen Flusses, durch den man oft mit Wirthschaftswagen zu fahren pflegte, die höchst überlegte Inschrift: „Wenn dieser Stein nicht sichtbar ist, wird davor gewarnt, durch das Wasser zu fahren."



Eine Intrigue.

Helene: „Ich verkehre nicht mehr mit Fanny, sie hat mir beim letzten Kasinoballe einen gar zu schlechten Streich gespielt." — Ida: „Inwiefern denn?" — Helene: „Sie raunte mir zu, auf dem Rücken meines Kleides sei die Naht ganz weit aufgeplatzt, nun mußt' ich natürlich den ganzen Abend sitzen bleiben und sie tanzte mit allen meinen bekannten Herren. Als ich aber nach Hause kam, fand ich, daß gar keine Naht aufgeplatzt war."

Verantwortl. Schriftleiter: Franz Walther. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, G. m. b. H., Thorn.